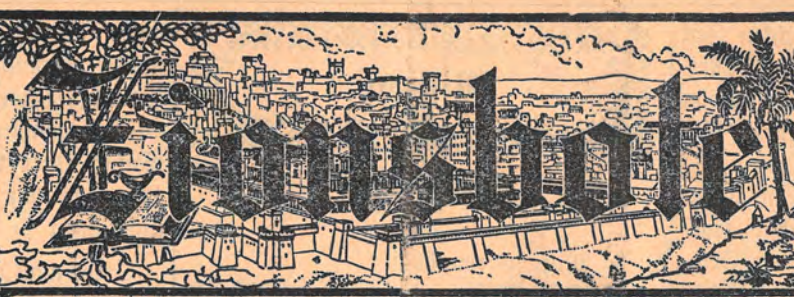


Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Jes. 2, 3.



Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Ph. 4. 8

Organ der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika.

Entered as second-class matter at Hillsboro, Kansas

Jahrgang 57.

Hillsboro, Kansas, Mittwoch, den 31. Dezember 1941.

Nummer 53.

An der Jahreswende.

Das alte Jahr ist nun verfließen;
Hab viel Segen drin genossen.
Gott hat viel Geduld geübet —
Weil ich ihn so oft betrübet.

Bist so oft lieblos gewesen —
So unähnlich seinem Wesen;
Er hat mir gnädiglich vergeben —
Damit ich höher sollte streben.

Ich werf mich hin zu seinen Füßen;
Während stille Tränen fließen
Mächt' seines Kleides Saum berühren,
Überwindungskraft verspüren.

Ihn allein nur zu verehren —
Und seinen Ruhm damit vermehren;
Er ist würdig ihn zu preisen,
Ihm wahre Dankbarkeit erweisen.

Ein neues Jahr wird bald beginnen —
Was wird's alles mit sich bringen?
Die Menschen laufen in's Verderben —
Unvorbereitet viele sterben.

Die Erde hat viel Blut getrunken —
Ist unter Gottes Fluch versunken —
Sie muß erst erneuert werden —
Unterm Hufschlag Richters-Pferden.

Inseln werden ganz verschwinden,
Daß sie nicht mehr sind zu finden.
Berge werden ganz verschütteln —
Wenn der Herr daran wird rütteln.

Dieses ist nicht übertrieben —
In Offenbarung steht's geschrieben.
Schrecklich wird es denn hergehen
In der Großen Frühjahrs-Wehen.

Menschenkind, bist du drauf fertig?
Bist du dessen dir gewärtig?
Hast du Vergung schon gefunden?
Kannst du ruh'n in Jesu Wunden?

Die Entrückung wird bald kommen;
Die Heiligen werden weggenommen.
Andre Zusucht gibt es keine —
Jesus Christus ist's alleine.

Komm zu Jesus, liebe Seele —
Komm, das „gute Teil“ erwähle!
Warum willst du es verschmähen?
Warum willst du untergehen?

Gnade wird dir angeboten —
Durch die treuen Friedensboten.
Entschließe dich zu Gott zu wenden;
Und nicht mehr die Zeit verschwenden!
— P. C. Penner.

Gaben für den Herrn Jesus Christus.

Weihnachten ist das Fest der Gaben. Möchten wir in diesen Tagen an den Vater des Lichts denken, von welchem alle guten und vollkommenen Gaben kommen, Jak. 1, 17. Wir möchten auch an die größte Gabe, die unaussprechliche Gabe, Christus Jesus, gedenken, 2. Kor. 9, 15. Doch es wäre wert, auch an den Empfänger der größten Gabe zu denken. Der Sohn Gottes ist die unaussprechliche Gabe für uns. Er ist aber auch der Empfänger der größten Gabe vom Vater. Wir schauen auf einige Gaben, die der Vater dem Sohne gegeben hat und die er ihm noch geben wird.

Zuerst denken wir an die Worte Jesu, die er dem widersprechenden Petrus sagte, da derselbe den Herrn zurückhalten wollte von der Annahme dieser Gabe des Vaters: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Joh. 18, 11. Es war in der Stunde, da der Sohn Gottes sich als ein Lamm zur Schlacht-

bank binden und leiten ließ. Ja, es war der Vater, der den Sohn also zerschlug mit Krankheit; es war der Vater, der die Sünden der Welt auf den Sohn legte; es war der Vater, der dem Sohne den Kelch des Todes und der Leiden gab. Ein Geschenk, eine Gabe vom Vater, wer kann die Größe dieser Gabe verstehen? Eine größere Gabe der Leiden, einen noch bitteren Kelch hat kein Geschöpf je vom Vater des Lichts erlangt. Große Gabe, der Kelch der Leiden, so sahe der Heiland dieses als ein Geschenk an.

Eine zweite Gabe hat der Vater dem Sohne gegeben; es ist die Macht, daß er das ewige Leben gebe, allen, die ihm Gott gegeben. Joh. 17, 2. Als Jesus zu den Seinen sagte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,“ dann sagte er damit, daß er verdammen, aber vor allem auch selig machen kann, alle die durch ihn zu Gott kommen. Ach, wie schön, daß dieser Christus Jesus, dessen

Namen wir in diesen Tagen so oft hören und nennen werden, selig machen kann immerdar, so lange Seelen zu ihm kommen. Er hat also auch die Gewalt zu helfen in allen Tagen des Lebens. Wem hat er denn nicht geholfen, der zu ihm kam in den Tagen seines Wollens auf Erden? Einem Mörder konnte er helfen und nahm ihn ins Paradies.

Leonardo Da Vinci, der große Maler, wollte das Christusbild malen und suchte unter den Frommen und fand in einer Gruppe einen frommen Mann, namens Guido Petroni und gebrauchte dieses Mannes Angesicht um das Bild des Christus zu malen. Nach Jahren wollte er den Judas malen und suchte in einem Gefängnis ein Angesicht, welches ihm das Ideal für das Judasbild gab. Er erlangte die Freiheit, diesen Mann zu sich zu nehmen. Wie erschrak er, da es sich offenbarte, daß das Christusbild, Petroni, jetzt das Judasbild geworden. Ja, diese Macht hat der Feind, er kann das Engelbild zum Teufelbild gestalten. Doch Christus Jesus machte einen Schwächer am Kreuz, einen armen Juden, der zum Mörder geworden war, einen Christusbegleiter ins Paradies!

Drittens, der Vater hat ihm, dem Sohne, ein weiteres Geschenk gegeben. Der Vater hat dem Sohne eine gelehrte Zunge gegeben, daß er wisse zu reden mit den Milden zur rechten Zeit. Jesaias 50, 4. Aus den folgenden Versen ersehen wir, daß diese Weissagung von Christus redet, denn es heißt weiter: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen, denen, die mich rausten. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Nach der Salbung des Heilandes bei der Taufe, wo der Heilige Geist wie eine Taube, sichtbar vom Vater dem Sohne gegeben, auf dem Herrn Jesus blieb und ihn leitete in die Wüste und dann in seinem Lehramt, hat der Heiland bewiesen, daß er eine gelehrte Zun-

ge hatte mit den Müden zur rechten Zeit zu reden. Wer kann so trösten als Christus Jesus? Diese Gabe empfing der Sohn vom Vater, wie uns das Wort so klar berichtet.

Eine vierte Gabe möchten wir noch anschauen, die der Vater dem Sohne gegeben hat, und das ist die Schar der Erlösten Seelen. Es ist wert in Joh. 17 den Ausdruck zu merken, „die du mir gegeben hast.“ Wie oft nennt der Heiland die Seinen in diesem Gebet, die vom Vater Gegebenen? Als seinerzeit meine liebe Mutter mich fragte: Kind, der Vater will dem Heiland ein Geschenk machen und dann will der Vater in dem Himmel dich dazu gebrauchen, er will dem Heiland dich geben, du sollst ein Lohn für seine Leiden sein, willst du Ja sagen dazu? dann sagte ich: Ja Mama, wie kann ich dann nein sagen! Siehe, liebe Seele, du gibst Geschenke und empfängst Gaben, aber du und ich sollen Gaben für den Heiland sein. Wer will dann nein sagen? O wie groß ist die Gabe an Zahl, die der Vater dem Sohne schon gegeben hat! Noch täglich tut der Vater hinzu die Starken zum Raube und gibt sie dem Sohne, weil er sein Leben in den Tod gegeben hat, den Übeltätern gleich gerechnet ist und er vieler Sünden getragen hat und für die Übeltäter gebeten. Ja, der Vater wird ihm eine große Menge zum Lohne seiner Schmerzen geben.

Zuletzt, der Vater wird dem Heiland den Stuhl Davids geben und die Herrschaft über Israel, ja endlich werden ihm die Reiche der Welt und die Enden der Erde zum Eigentum gegeben werden. Was der Vater dem Sohne verheißt, das wird werden. Schon brechen die Reiche der Welt zusammen. Der Stein vom Berge wird bald alle diese Reiche zermalmen und Christus Jesus wird König sein. „Heiße von mir und ich will dir geben die Heiden, die Völker, zum Erbe und der Welt Enden zum Eigentum!“ Ps. 2, 8.

Ja, nie ist ein Wesen mehr mit Gaben bedacht worden, als der Sohn Gottes. Welche Gaben werden wir ihm in diesen Tagen weihen? Möchten diese Zeilen auch dazu anleiten, daß dem Sohne Gottes Gaben von uns gegeben werden! Wir denken vielleicht zu oft an die Gaben, die wir empfangen sollen und nicht an die Vorrechte selber zu geben und eine Gabe für den Geliebten zu werden. Mit freundlichem Gruß an alle werten Geschwister in dem Herrn und an alle Leser des Zionsboten! Euer Freund und Bruder,
N. N. Siebert.

Mission

Aus Paraguay.

Liebe Missionsfreunde!

„O Fels, Fels, wann wirst du dich öffnen?“ so rief Franz Xaver vor drei Jahrhunderten aus nach vergeblichen Bemühungen in China einzudringen. Diese Worte haben mich ergriffen, wenn ich sie früher traf und auch heute, als ich manches über die Missionstätigkeit in China las.

Nach Xaver waren es manche andere mit Vollmacht von oben ausgerüstete Männer, die den Versuch machten, in diesen Fels einzudringen. Es gelang, Gott bekannte sich zu seinem Wort und zu dem aufrichtigen Opfermut seiner Knechte. Dieser Fels hat sich geöffnet.

Wären Xaver, Gütlaff, Vechler, Faber oder Taylor einmal in unserer Mitte oder einer oder der andere Bruder, der heute als lebendiger Zeuge in der Arbeit in diesem Riesenreiche steht, so wollte ich sie näher befragen über diesen Felsen. Über die Art und Weise ihrer Bemühungen, ihrer Versuche in ihn einzudringen, ihn zu bearbeiten und ihm eine andere Gestalt zu geben. Ich nehme an, daß ich sie in manchem Falle verstehen würde, wenn sie mir erzählen sollten, wie ihre Pläne so oft an diesen Felsen zerschellten.

Lesen ich heute über die Erfahrungen größerer und kleinerer Missionsführer, dann kommt es mir vor als verstände ich sie besser als vor 10 Jahren oder mehr. Dieses muß ich auch im Blick auf unser nun schon sechs Jahre dahingleitendes Missionschifflein sagen, das oft so stark von Wellen bedroht war, daß wir verzweifelt schrien: „Herr, hilf, wir verderben!“

Wie sah man im Geiste Bilder. — Wunderbar entwickelte sich dieser und jener Zweig der Mission, wenn man nur wollte, nur Gottvertrauen hatte. Wie schienen die Siege anderer Männer, die der Herr auf einsamen Posten gestellt hatte, so rosig. Anfechtungen, Schwierigkeiten, Niederlagen, Mißerfolge müsse man nur nicht zu ereignisschwer nehmen. Alles müsse nur richtig überwunden werden. Große Missionsführer, die siegten immer. — Das erste Jahrzehnt schwerer Kämpfe, schweren Ringens oft mit 5—10 Zeilen in der Missionsgeschichte abgetan war, sie aber oft mehr in sich bargen als die andern 50—100 Seiten des Buches, dafür

hatte man vorläufig einmal kein Verständnis. Bewundernswert war der höhere, triumphierende Sieg, die Kraft, mit der alles so hemmungslos überwunden wurde. Manch einer dachte schon: Missionsarbeit tun, das hat mit dieser Erde eigentlich nicht mehr so sehr viel zu tun.

Steht man aber selbst einmal in der Arbeit und hat mit all den Hunderten von Hindernissen und „Hindernissen“ zu tun und wird umweht von der rauhen Luft der Wirklichkeit, dann können sogar einige Sätze, die liebe Männer schreiben, ein ganzes Buch, ein ganzer Kommentar von vielen Buchseiten, Kraft und Trost werden für einen „Felsarbeiter.“

Beim Lesen der Berichte von Br. Bartsch oder der andern Brüder in Indien, China, Canada, Mexiko und U. S. A., ist mir oft als sehe ich sie in ihrem Kampf. Es ist irgend ein Band da, das uns verbindet.

Wir blicken heute auf eine sechsjährige Geduldsarbeit zurück. Gerne wollten wir euch berichten, daß sich schon eine Seele dem Herrn ergeben hätte, doch dieses ist uns noch nicht vergönnt. Wie würde unser Herz schlagen, wenn einer unserer Lenguas in der Predigt unterbrechen würde und gleich jenem Grönländer fragte: „Wie war das? Sage mir das noch einmal, denn ich möchte auch gerne selig werden.“ Wie gerne wird man eine vertiefende Wiederholung gemacht haben auf die Bitte des bewegten Heiden hin? Und wie wird man Gott gedankt haben für die Erstkingsfrucht! Wir wissen aber auch, daß Missionen Jahrzehnte lang warten mußten, bis sie Erfolg sahen. Im Blick auf die schweren Erfahrungen in Westindien dichtete Graf von Zinsendorf:

„Es wurden zehn dahingefät, als wären sie verloren;

Auf ihren Beeten (Gräbern) aber steht:
Das ist die Saat der Mohren.“

Last uns allen Ernstes dazu beitragen, daß bald alle Welt der Ehre des Herrn voll werde. S. Taylors Losung war: „Evangelisation der Welt in dieser Generation.“

Grüßend,

G. B. Giesbrecht.

Kol. Fernheim, Paraguay, Chaco,
24. Oktober 1941.

Die mit Tränen säen
Ernten einst mit Freuden,
Herrlich wird der Jubel
Einstens droben sein.

Korrespondenzen

California, Shafter, 15. Dezember 1941. Wertes Zionsbote! In meinem letzten Bericht hätte ich noch sollen erwähnen, daß Missionar F. J. Wiens hier auch etliche Bibelstunden an den Vormittagen geleitet hatte und mehrere Geschwister besuchte. Wenn man nicht dabei sein kann, entgeht einem das eher.

Den 4. November des Abends hatten die Schwestern des Nähvereins ihren jährlichen Missionsausruf im Kellerraum der Kirche, welcher über \$400.00 einbrachte.

Abends, den 12. November, hatten die „Laboriten“ ihre „Reunion“ und wählten Beamte für das nächste Jahr.

An unserm Dankfesttag hatten wir auch am Vormittage Versammlung.

Sonntag, den 23. November, fing Rev. F. J. Löws von Dallas, Oregon, hier seine zweiwöchige Konferenzarbeit an. Er brachte die Botschaft an zwei Sonntagen in der deutschen und englischen Sprache, hielt jeden Abend Versammlungen und in der Woche jeden andern Vormittag Bibelbetrachtungen. Die Versammlungen wurden sehr gut besucht und der Same wurde reichlich ausgestreut. Br. Löws machte auch verschiedene Hausbesuche und auch bei uns. Ich war auf zwei Bibelstunden. Es war auch sichtlicher Erfolg. Der Herr möchte alles segnen, wie auch Br. Löws.

Sonntag, den 7. Dezember, fing Missionar F. S. Pankrat hier eine Woche Konferenzarbeit an. Er brachte die Botschaft in beiden Sprachen und half auch bei der Unterhaltung des Abendmahls. Rev. D. C. Eigen von Reedley und Br. D. L. Schellenberg halfen auch dabei. Missionar Pankrat hielt auch die folgende Woche jeden Abend Versammlung und an drei Vormittagen Bibelstunden. Wir, wie auch andere, wurden auch besucht. Der Herr möchte auch die Arbeit reichlich segnen und mit Br. Pankrat sein in seinem Alter.

An dem Sonntagabend fand die Hochzeit unseres jungen Bruders John Strauß, Sohn von Geschw. Johann Strauß, mit Schw. Bertha Nord in Bakersfield statt, wobei Rev. S. D. Wiebe und Rev. P. N. Siebert amtierten. Der Herr möchte die Geschwister segnen!

Sonntag, den 14. Dezember, fand am Nachmittag die Hochzeit der Schw. Doris Funk, Tochter der Geschw. John F. Funk, von Wasco, mit Br. Jonas L. Nickel, Sohn

von Geschw. John Nickel, welche letztes Jahr von Hillsboro, Kansas, herzog, in unserer Kirche statt. Rev. P. N. Siebert hielt die Traureden und Rev. S. D. Wiebe vollzog den Trauakt. Es war eine große Hochzeit. Selbst von Reedley waren viele gekommen. Hochzeitsmahl und ein Programm folgten im Kellerraum, wo Rev. P. E. Nickel von Reedley der Hauptredner war. Der Herr möchte auch mit diesen Geschwistern sein. Gegen Abend fing es an zu regnen.

Wir hatten eine Woche jede Nacht etwas Frost vom 19. November bis zum 24. November; hatten auch verschiedenemale Regen und Nebel, und das Baumwollpflücken und Mais schneiden will nicht beschicken. Heute ist es sehr schön.

Unsere Jahresrechnung werden wir wohl erst die drei letzten Abende im Jahr haben. Unser Weihnachtsprogramm mit den Kleinen wird wohl am Weihnachtstage nachmittag sein.

Wir sind jetzt im Kriege und wissen nicht, was uns noch bevorsteht. Möchten wir uns bewähren in allen Lagen unseres Lebens und zur Ehre des Herrn da sein.

Mit Gruß, S. F. Janzen.

Saskatchewan, Dalmeny, 15. Dezember 1941. Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Dalmeny wurde vom 30. November bis zum 2. Dezember von Br. Jakob Redekopp von Main Centre besucht. Versammlungen, die vormittags und abends abgehalten wurden, waren sehr lehrreich und erbaulich. Der christliche Wandel im Licht, Wort, Erkenntnis und in der Heiligung war die Grundlage der Betrachtung. Auch wir mußten uns wieder sagen, daß unser Wandel oft so unbiblisch und nicht gottgewollt ist.

Gerne spricht man vom Wetter, wenn es so außergewöhnlich schön ist wie in diesem Jahr. Haben mehreremal Schnee gehabt, aber er ist noch immer wieder zerschmolzen. Haben gegenwärtig wieder etwa einen Zoll Schnee. Heute abend sind es 34 Grad über Zero Fahrenheit. Die Wege sind bis jetzt noch alle offen für Automobile. Dennoch müssen wir um diese Jahreszeit für die größte Kälte bereit sein, denn auf leisen Sohlen über Nacht kommt doch der Frost gegangen.

Ernest Lepp.

Oklahoma, Collinsville, 19. Dezember 1941. Hatte eigentlich nicht im Sinne, noch einmal dieses Jahr vor die Leser zu treten, doch ein unabsichtlicher Fehler im vorigen Bericht treibt mich zur Berichti-

gung desselben. Anstatt, daß die beiden M. B. Gemeinden von Inola und Collinsville halbjährlich ihr vereinigt Jugendvereinsprogramm, wie dort angegeben, wird es vierteljährlich abgehalten. Verzeiht, bitte.

Eine schöne Anzahl Geschwister von Inola waren letzten Sonntag zum vereinigt Jugendvereinsprogramm gekommen. Br. J. G. Epp von Inola las zur Gebetsstunde den 86. Psalm und leitete im Gebet, dem sich andere anschlossen. Br. D. J. Heinrichs legte seiner Ansprache Hes. 22, 28 und ferner in Amos 4, 12 zugrunde. Sein Thema war: „Bereit sein.“ Bereit zu sein, Gott zu begegnen, Frieden zu machen mit Gott, Bruder mit Bruder, zu beten um Frieden in der Welt, in uns, um uns.

Schw. J. D. Koop von Enid besuchte über Sonntag ihre Eltern und Brüder, die möglicherweise bald eingezogen werden zum Dienst, d. h. die Brüder.

Das Wetter ist ausnahmsweise schön für diese Jahreszeit; hoffentlich bleibt es schön über die Weihnachtstage.

Möchte das Jahr 1942 eine umwälzende Erweckung über die ganze Welt und über alles, eine Neubelebung aller Gläubigen bringen, und kommt der Herr zur Entrückung der Heiligen, möchten wir bereit und wartend stehen, ist das Gebet Eures geringen

E. C. Brunau.

Oklahoma, Weatherford, (Gem. Corn), 22. Dezember 1941. Von hier ist zu berichten, daß Freude mit Leid wechselt, das haben unsere Vorklaren erfahren und das erfahren auch wir jetzt. Sonntag, den 30. November, wurden Br. Elmer Kiewer, Sohn der Geschw. C. R. Kiewer, und Schw. Martha Funk, Tochter der Geschw. R. J. Funk von Felt, Okla., als Brautleute der Gemeinde vorgestellt. Den folgenden Sonntag vormittag dienten Br. F. J. Wiebe und Br. P. J. Wall uns mit dem Wort der Predigt. Und am Nachmittag fand die oben erwähnte Hochzeit statt. Als das Brautpaar seinen Platz eingenommen hatte, diente ein Männerquartett mit Gesang. Br. D. C. Friesen folgte mit der Hochzeitsansprache. Sein Thema war: Heim, und nicht nur ein Haus. Er begründete seine Ansprache auf verschiedene Schriftworte und besonders auf Joh. 19, 26, 27, wo Jesus seine Mutter dem Johannes als seine Mutter anvertraute. Wenn Liebe der Beweggrund ist ein Heim zu gründen, dann ist es Gott gefällig. Nachdem Br. F. J. Wiebe ih-

nen die Ehepflichten vorgelesen und sie ehelich verbunden, und ein Quartett noch ein Lied gesungen, war Schluß. Ein gemischtes Quartett diente auch zwischen der Predigt und der Trauhandlung. Im Kellerraum wurde ein Mahl gegeben für die Geladenen.

Am folgenden Montag nachmittag fand ein Begräbnis statt. Es hat dem Herrn gefallen, die alte Schw. Heinrich G. Siemens durch den Tod abzurufen. Sie war schon eine Zeitlang leidend, so fand das Begräbnis dann statt. Zum Anfang sang ein Quartett das schöne Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höhe. Br. G. R. Wiens diente mit der Leichenpredigt nach Ps. 23. An diesem Psalm hatte die Schwester besondern Trost, als sie noch lebte, daß der Herr auch ihr Hirte geworden war. Wie ist es doch so tröstend, auch im Sterben einen Hirten zu haben. Das Lied: „Kommt Brüder, steht nicht stille,“ wurde von einem Quartett gesungen. Br. J. J. Wiebe folgte mit einer deutschen Ansprache nach Matth. 24, 13 und schilderte die Wichtigkeit bis ans Ende zu beharren. Wenn der Glaube auch oft auf die Probe gestellt wird. Hier in diesem Kapitel redet der Herr Jesus recht klar von den Ereignissen in der letzten Zeit. Nachdem ein Quartett noch ein Lied gesungen und ein jeder den letzten Blick in der Schwester Angesicht getan, wurde sie zur Grabesruhe gefahren und gebettet, wo sie ruht bis der Herr sie rufen wird. Die Kinder, worauf gewartet wurde von California, waren nicht gekommen.

Geschw. J. P. Stobbe sind glücklich heimgekommen von ihrer Californiareise. Zum Schluß wünschen wir allen Lesern, sowohl als dem ganzen Druckerpersonal eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr. Grüßend,

S. S. Böse.

Texas, Premont, 16. Dezember 1941. Wertes Zionsbote! Will wieder versuchen, einen kurzen Bericht einzusenden. Am Danktagungstag hatten wir unser Erntedank- und Missionsfest, hatten es mit unseren Nachbargemeinden zusammen, die „Church of God“ und die Alt-Mennoniten. Br. J. W. Dürksen und Br. G. J. Reist sprachen am Vormittag, dem Danktag entsprechend. Am Nachmittag sprach ein Br. Knight von Phoenix, Arizona, von der „Church of God“ über Mission. Es wurden auch von jeder Gemeinde Gesänge gebracht, hatten einen Tag reich an Segen. Auf Mittag wurde gemeinschaftlich gespeist. Das Wetter war morgens et-

was kühl, doch bis Mittag war es so schön, daß draußen unter freiem Himmel konnte gespeist werden.

Es waren etliche Brüder nach Los Ebanos gefahren und halfen Br. Neufeld dort für ein Versammlungshaus zu planen.

Die Geschwister der „Church of God“ haben sich ein neues Versammlungshaus gebaut in Falfurrias, welches letzten Sonntag eingeweiht wurde.

Schw. G. Andres ist wieder soweit genesen, daß sie wieder die Versammlung besuchen kann. Sonst ist nicht von Krankheit zu berichten. Es werden schon Vorkehrungen getroffen für das Weihnachtsfest, welches ja auch nahe vor der Tür ist.

Schw. J. P. Faust.

Saskatchewan, Hepburn, 19. Dezember 1941. Werte Botenleser! Unsere alten und schwachen Geschwister in Hepburn wollen alle alten, kranken und müden Kinder Gottes eine fröhliche Weihnachten wünschen und auch ein neues Jahr voller Glück und Segen. Br. Peter Rickel sagte kürzlich, alles wird sich aufhören, das Gehen, das Sehen, das Denken, aber eins bleibt ihr Lieben, denen es auch so geht: der Himmel steht offen. Herz, weißt du warum, weil Jesus gekämpft und geblutet darum; ja Jesus ging mit Blut hinein, drum soll ich auch selig sein. Mancher müder Pilger durfte über den Jordan gehen und mancher möchte so gern. Sonntag sagte eine Schwester mir, es gehe nicht mehr gut hier auf Erden. Ja ihr Lieben, das ist was Jesus will. O ja, die Welt vergeht mit ihrer Lust, so sagt auch Paulus, er habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein. Liebe Geschwister, wärrt das Weinen auch durch die Nacht, dir tagt freudenvoll der Morgen. Ja, Schwester Heide in Ontario, dann, ja dann werden wir uns dem Heiland nahn, o dann ruhn wir selig aus, frei von allen Erdenbänden bei dem Herrn im Vaterhaus. Auch Geschw. Lepp dort auf Victorias Insel, wir haben euch noch nicht vergessen. Wir bauen hier noch solange der Herr Gnade schenkt, und doch stehen wir ganz nahe am Strand und warten, wer zuerst gehen soll. Dann, o dann fang ich an, ihm ins Auge zu schauen und zu preisen verklärt und rein. O, liebe Geschwister, wie können wir doch so ruhig sein in seiner Nähe, wenn wir glauben können, gerade so muß er mich führen, um auserwählt und köstlich zu sein, und wenn ich dann scheide aus dem Pilgerland, reicht mir Jesus seine treue Hand, und führt mich zur Ruhe, ja zur ewigen Freude, schenkt mir aus Gna-

den auch das Hochzeitskleid. Darum wollen wir wartend stehen. Jesus sagt in Matth. 24, 25: Wenn ihr alles dieses sehet, hebt eure Häupter auf!

Ja, auch Schwester Strauß bei Flowing Well, dort wird kein Kummer, keine Krankheit sein, sondern Wonne und Freude. Der Dichter singt: Ach Gott, was wird's für Freude sein in jenem selgen Land, da wo kein Tod noch Schmach noch Pein wird herrschen mehr hinfort. Ja, wollen nur für einander beten und auf den Heiland warten, so wie die Hirten in Bethlehems Felde. Mein Heiland, so komm auch heute und schenk uns die himmlische Freude. Wir grüßen euch alle mit dem 112. Psalm, besonders Vers 4. Nun, alle Leiser Gott befohlen, auch der Editor und alle Arbeiter eingeschlossen.

Schw. Jakob Frieb.

Saskatchewan, Saskatoon, 17. Dezember 1941. Bruder John Junk, Postmeister von Waldheim, Sask., war hier im S. Paul Hospital wegen einem Blasenleiden. Ich besuchte ihn vorige Woche am Donnerstag. Er war munter und sehr ruhig und sagte, daß ihm Sonnabend die zweite Operation bevorstehe. Er hoffte, Weihnachten im Hospital zu feiern. Gestern fragte ich per Telephon bei Br. G. S. Kempel um Br. Junks Befinden an und da bekam ich die Antwort: Bruder Junk ist beim Herrn, er ist heute morgen gestorben! Er hat vielen williglich gedient in der langen Zeit, die er im Amte war, und jetzt darf er ausruhen. Die Familie war teilweise am Sterbebette des Mannes und Vaters.

Sonntag, den 7. d. M. nachmittag war die Hochzeit des Br. Edwin Friesen, Sohn unserer Geschw. G. P. Friesen, und Schw. Bertha Both, Tochter von Br. Both, gegenwärtig in Ontario. Unter den Hochzeitsgästen, die schon am Morgen in der Versammlung waren, waren auch die beiden Geschwisterpaare Heinrich Epps von Springfield, Eltern und Kinder. Nach der Betrachtung der S. S. Lektion diente Vater Epp mit einer kurzen, herzlichen Einleitung. Etliche Geschwister beteten, dann folgte Sohn Epp mit einer Ansprache anschließend an Matth. 12, 46—50. Er zeigte Jesu Stellung Gott gegenüber als Sohn; die Stellung Jesu als Gottes Sohn dem Satan gegenüber, und Jesu Stellung uns gegenüber. In Vers 50 zeigt er seine Stellung zu uns, wir sind ihm gleich gestellt, wenn wir den Willen seines Vaters tun. Joh. 6, 39—40 ist der Wille des Vaters klar gezeigt. Da

heißt es: Denn das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.

Sonntag, den 14. d. M. als Br. G. S. Kempel und ich uns am Morgen in der Kirche trafen, sagte er, wir sind heute unter uns. Er meinte damit, wir hatten keinen Gastprediger. Nun, der Herr bekannte sich zu seinem Wort und segnete uns, auch wenn wir keinen Gastprediger hatten. Die Lektion unter der Überschrift: Des Christen Haushalterchaft, redete zu uns, und stellte uns vor die Frage: Wie verwalte ich mein ganzes Sein und Haben? Die Treue hat einen großen Wert, auch im täglichen Leben. Jemand hat einen Wirtschaftler angestellt. Er trifft einen, der den jungen Mann etwas kennt und fragt, weißt du etwas um den jungen Mann? Er bekommt die Antwort: Er ist treu! Das genügt dem Fragesteller. Br. P. Sawatzky las einige Verse aus 1. Mose 3, 1ff zur Einleitung. B. 9 heißt es: „Und Gott der Herr rief Adam und sprach: Wo bist du?“ Dieser Ruf ergeht an einen jeden, der in der Nachfolge Jesu lässig geworden ist, aber auch an einen jeden, der noch nicht in der Nachfolge Jesu den Anfang gemacht hat. Gott will nicht den Tod des Sünders, nein, er soll leben. Br. G. S. Kempels Text war Lukas 1, 48 und ferner. Drei Lobsgänge finden wir in diesem Abschnitt, einen von Maria und zwei von Zacharias. Maria ist ergeben, als der Engel ihr den Auftrag Gottes überbringt und ihr sagt, daß sie die Mutter des Welterlösers werden soll, und spricht: Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie du gesagt hast. Als sie von Elisabeth begrüßt wird, bricht sie in ein Loblied aus und sagt: Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde, usw. Am Abend lieferte der Mädchenverein ein schönes Weihnachtsprogramm. Es war noch lange hin bis Weihnachten, aber man muß mit den ausschaffenden Mädchen rechnen, denn die können nicht immer ab wenn sie wollen. Es wehte aber doch schon Weihnachtsluft durch den Saal. Br. Kempel zählte uns in einer kurzen Ansprache mehrere Weihnachtsfreuden auf. Eine Unterhaltung von fünf Mädchen anschließend an Röll. 3. 12—17 war zeitgemäß. Eine stellte in Abrede, daß es überhaupt solche Leute wie sie in obigen Versen beschrieben sind, gibt. Sie wurde aber doch überführt, daß sie im Unrecht sei. Unser Chor ist bei solchen Gelegenheiten auch immer

tätig, und tut viel zur Verschönerung und Erbauung solcher Abende. Wir haben bis jetzt mit wenig Ausnahmen gelindes Wetter. Wünsche allen Lesern, auch allen Arbeitern am Zionsbote, daß wir im neuen Jahr das tun möchten, was Kolosser 3, 12 bis 14 geschrieben steht!

R. Siemens.

Saskatchewan, Mullingar, 15. Dezember 1941. „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Dieses Trostwort unseres Herrn soll uns ganz besonders in der heutigen Zeit, wo Krieg und Kriegsgeschrei die Luft erfüllt, stets eingedenk bleiben. Ja, es ist für manch einen fast zum angst werden, wenn sich die türmenden Gewitterwolken am politischen Horizont so plötzlich zu entladen beginnen, und manch hanges Fragen entsteht: wohin soll das noch gehen und womit soll das enden? Doch die Gläubigen, seine Auserwählten, gedenken an alles, was ihr Herr ihnen vorausgesagt, was zuerst noch kommen muß, ehe er selbst kommt in Herrlichkeit.

Auch wir hier bei Mullingar kommen noch immer sonntäglich zusammen, Gemeinschaft zu pflegen und erbauen uns an seinem Worte und schöpfen Trost aus seinen Verheißungen. Nur will uns oft das Gefühl der Vereinsamung beschleichen, wenn unsere Reihen immer noch weiträumiger werden. Es sind diesen Herbst noch wieder etliche weggezogen. Geschw. F. Penner sind nach Glenbush gezogen und P. Sawatzkys sind zum Winter nach British Columbia gegangen. Die Schwester ist leidend und sucht ärztliche Hilfe gegen ein böses Krebsleiden. Schw. Jac. Friesen, die schon lange leidet, ist gegenwärtig im Hospital in Rabbit Lake. Der Herr möge ihnen beistehen und wieder stärken, ist unser Gebet. Br. B. Dörksen ist die meiste Zeit mit seinen Büchern auf Reisen im Distrikt hier und weiter hinaus. Der Winter ist bis dahin noch sehr milde gewesen, wenig Schnee und guter Karweg. An alle Geschwister im Osten und Westen übermittle ich hiermit einen herzlichen Gruß der Liebe und wünschen Euch „fröhliche Weihnachten“ und ein „glückliches neues Jahr!“ Euer geringer Bruder,
J. Bergen.

Saskatchewan, Main Centre, 21. Dezember 1941. Werter Editor und Zionsboteleser! Gott zum Gruß für das neue Jahr. Was das Jahr uns gebracht hat, hätten wir kaum geahnt, und umsomehr bangt uns für das nächste. Wie herrlich

und tröstlich, wenn es heißt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Wie hoffnungslos für Menschen ohne Jesus in der Welt! Das sollte uns umsomehr zur Ausbreitung des Evangeliums anspornen. Das ist doch der Hauptzweck unseres Daseins. Möge der Herr uns Kraft und Gnade geben, unsere neuen Vorätze in der Tat umzusetzen. Wir freuen uns zu dem schönen Wetter, das wir jetzt noch haben und sind besonders dankbar, daß wir noch ungestört leben dürfen.

Gott hat uns auch Gnade in der Gemeinde gegeben, so daß all die Hindernisse, die im Jahre vorlagen, zu Gottes Ehre beseitigt werden konnten. Wir bedauern all die, die zur Westküste gewandert sind. Andere sind hinzugekommen, nämlich Lehrer J. A. Neufelds und Jsaak Dycks und R. P. Janz. Br. Neufeld leitet den Chor, Br. Dyck ist auch oft behilflich und brauchbar und Br. Janz dient dem Kreise als Evangelist. Wir freuen uns, wenn wir noch willige Kräfte finden, denn wir können fast nicht Arbeiter in dieser Richtung finden. Habe gehört, daß Br. G. Both von Manitoba uns besuchen will, wir freuen uns sehr darauf. Möchte der Herr uns zubereiten für den Segen!

Habe oft hören müssen, daß ich zu selten Berichte einsandte, und da bin ich froh, daß ich die Arbeit P. W. Neufeld übergeben kann, der es besser machen wird.

Grüßend,

P. A. Nickel.

Saskatchewan, Kelstern, (Gem. Elm), 22. Dezember 1941. Werter Zionsbote! Mußte ich im vorigen Bericht von zwei Begräbnissen berichten, so kann ich jetzt von Segensstunden berichten. Einen Sonntag besuchte uns Br. Heinrich Regier, Bibellehrer von der Herbert Bibelschule, und Br. Ben Redekopp mit einem Quartett. Br. Redekopp leitete in der Gebetsstunde und Br. Regier hielt uns eine gesegnete Ansprache. Am Nachmittag brachten sie uns ein schönes Programm und Br. Regier diente uns auch wieder mit dem Wort.

Den folgenden Sonntag besuchten uns die Gebrüder Johann und Jakob Dick, die Söhne der Geschwister Johann Dick, und Geschwister Heinrich Siemens von Main Centre; sie brachten uns ebenfalls ein schönes Programm. Br. Johann Dick diente uns zweimal mit dem Wort.

Den 8. Dezember hatten wir hier eine Hochzeit; die Glücklichen waren Susie Redekopp und Jakob Giesbrecht von Manitoba. Nachdem Br. Jakob Arksen die

Trauhandlung vollzogen hatte, folgt ein reichhaltiges Programm, welches von Br. Johann Redekopp, Bruder der Braut, geleitet wurde. Nach dem Programm wurde noch gemeinschaftlich im Kellerraum gespeist. Den 15. fuhren die jungen Leute nach Manitoba, wo sie ihr zukünftiges Heim gründen wollen; wünschen Glück und Segen dazu.

In der Gemeinde haben wir auch wieder alles geregelt auf ein weiteres Jahr und das Wetter ist gegenwärtig wunderschön, was an Futter und Brennung viel spart. Grüßend,

David S. Redekopp.

Alberta, Baurhall, 19. Dezember 1941.
Liebe Geschwister und Leser des Zionsboten! Wenn diese Zeilen gedruckt und ausgefandt sein werden, dann werden wir wohl schon das Jahr 1942 schreiben. Will aber dennoch allen lieben Lesern einen herzlichen Weihnachtswunsch senden. Möge der Friede, den die Engel den Hirten auf dem Felde verkündeten, in unser aller Herzen tief eingedrungen sein — oder noch eindringen, und in unsere Herzen regieren. (Kol. 3, 15). Nur dann wird die wahre Freude groß sein. Ja, wie waren wir damals so froh, als wir es erfassen konnten, daß unsere Sünden vergeben und unsere große Sündenschuld abgenommen ward und dieser wahre Friede in unsere Herzen einkehrte. — „Ja, den ganzen Tag lang, war der Freudengesang, Nur in Jesu dem Heiland der Welt.“

Die Tage der Bibelbesprechung, welche hier den 7., 8. und 9. Dezember stattfanden, haben wir auch wieder hinter uns. Es wurde hier Römer Kap. 5 und 6 betrachtet. Noch durften wir uns in aller Ruhe und in unserer Sprache erbauen. Manche köstliche Wahrheiten fielen mir tief ins Herz. Der erste Gedanke war, den wir schon Sonntag hörten: „Du Gott siehst mich.“ Gott sieht uns, wenn wir sündigen, wenn wir Bußetränen weinen, auch wenn wir in Leiden sind. Auch während der Bibelbesprechung wurden manche köstliche Wahrheiten hervorgehoben. Es wäre zu viel, alle zu erwähnen. Aber den Gedanken aus Kap. 6, 3 und 4 möchte ich doch kurz erwähnen: Getauft in Christo meint ganz in ihm versenkt sein, und also auch in seinem Tod versenkt sein. Wo bleibt dann noch unser Ich? Ist das wirklich ganz in Christo und in seinem Tod versenkt? Ja, der Herr redet zu unsern Herzen.

Noch etwas von unsern Kranken. Mit Schwester P. Langemann bessert es lang-

sam, sie geht mit Unterstützung und besucht auch hin und wieder die Versammlungen. Aber das Leiden meiner lieben Frau wird von Zeit zu Zeit größer. Wir wenden uns ja hauptsächlich an den großen himmlischen Arzt Jesus Christus. Doch haben wir auch hier schon mehrere Ärzte besucht um Rat und Hilfe zu suchen. Aber diese stimmen lange nicht überein. Und das Leiden wird größer und die Kräfte schwinden, und oft legt sie sich auch schon am Tage ins Bett. Vor kurzer Zeit sprach sie noch oft den Wunsch aus, sie möchte noch gerne unsere goldene Hochzeit erleben, aber jetzt ist ihr Sinnen mehr nach der obern, himmlischen Heimat gerichtet, wo ja keine Leiden sein werden, auch keine Bußetränen, weil da auch keine Sünde sein wird. Wir danken dem lieben himmlischen Vater für die lebendige Hoffnung dorthin zu kommen. Noch einen herzlichen Gruß mit 1. Petri 1, 3—5. In Liebe.

Peter Niediger.

Ontario, Ritchener, 15. Dezember 1941.
Ich muß den werten Lesern eine Trauerbotschaft bringen. Den 9. Dezember nachts erhielt Missionar Cornelius S. Unruh einen Schlaganfall. Der Arzt hatte gleich wenig Hoffnung auf Gesundwerden gegeben. Er verlor bald das Bewußtsein und starb den nämlichen Tag nachmittag. Als die Nachricht sich verbreitete, Br. C. Unruh ist heimgegangen, so konnten wir es fast nicht glauben. Viele Tränen haben wir ihm nachgeweint, denn die Ritchener M. B. Gemeinde hat viel verloren. Nur zwei Jahre haben Geschw. C. Unruh hier gewohnt. Als sie von Indien zurück kamen, kauften sie sich hier ein Haus. Ihre zwei Söhne halfen es ihnen gemüßlich einrichten. Oft hat Br. C. Unruh uns die Botschaft gebracht und wir wurden nicht müde ihn immer wieder anzuhören. Geschw. C. S. Unruh gingen einst von Rußland aus als Missionare nach Indien, wo sie 35 Jahre gearbeitet haben. Ein reichgelegnetes Leben ist nun zum Abschluß gekommen. Der Herr hat seinen treuen Knecht so schnell abgerufen. Für seine teure Gattin und den beiden Söhnen sowie der Tochter viel zu schnell, aber sie schauen über das Grab hinweg nach oben, wo sie den teuren Vater wiedersehen werden. Vorigen Sonntag waren Geschw. Unruh noch beide in der Versammlung und beim Abendmahl betete Br. Unruh über den Kelch. Das war das letzte was wir von ihm gehört. Nach zwei Tagen war er eine Leiche.

Den 11. Dezember wurde er begraben.

Um 1 Uhr nachmittag fand im Funeral Home eine deutsche Feier statt, wo Br. S. S. Janzen eine Ansprache hielt über 1. Mose 5, 24: „Und dieweil er (Enoch) ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen.“ Von dort wurde die teure Leiche nach der englischen Baptistenkirche gebracht auf King Street, wo die eigentliche Begräbnisfeier stattfand. Ein englischer heimgekehrter Missionar aus Indien, der auch mit Geschw. Unruh dort zusammen gewesen hielt die Leichenrede. Seine Mitteilungen aus Br. Unruhs Leben und seiner Arbeit waren sehr wichtig. Jetzt ruht er aus von seiner Arbeit beim Herrn und wird seinen Lohn empfangen. Wir aber wollen noch kämpfen und wirken für den Herrn, solange es Tag ist. In der Welt wird es immer dunkler. Möchte der Herr allen seinen Kindern Gnade schenken, sich reinigen zu lassen um bereit zu sein auf seine herrliche Erscheinung.

Wir haben hier seit einer Woche kalteres Wetter und ziemlich Schnee. Im November und anfangs Dezember hatten wir wunderschönes Wetter. Es war als ob es zum Frühling ging.

Nur wenige Tage und dann feiern wir Weihnachten, das Fest der Freude. Aber in vielen Heimen wird tiefe Trauer und Herzeleid sein! Doch diesen Frieden, den der Herr Jesus uns schenkt, kann uns keiner nehmen. Grüßend,

Schw. G. W. Reimer.

Gottes Erscheinungen auf Erden.

In unserer heutigen Betrachtung begegnen wir Gott in der Erscheinung des zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel. Lukas 2, 41—52 (vergl. B. 40). Es ist „Gott geoffenbart im Fleisch,“ 1. Tim. 3, 16. Daß er sich seiner Gottesohnschaft hier schon bewußt war, geht unzweideutig hervor aus der Antwort, die er der Mutter seines Leibes im Tempel gab, Vers 9: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ (oder nach genauerer Übersetzung: „Wisset ihr nicht, daß ich in meines Vaters Geschäft sein muß?“)

Hier ist Immanuel, „Gott mit uns,“ Jes. 7, 14. Der Herr Jesus ist hier im Stadium seiner Lammes-Entwicklung für das Opfer auf Golgatha — das makellose Lamm, das „der Welt Sünde tragen“ sollte. Joh. 1, 29. 36. Ein einziges (das einzige) Kind, das nie von Sünde besudelt wurde, so daß er später seine Feinde herausfordern konnte: „Wer unter euch kann mir eine Sünde zeigen?“ Das war

nur möglich, weil Er — Gott im Fleisch war. Welch ein heiliger Boden ist dies! „Als aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan.“ Gal. 4, 4. Gerade vor Abschluß der Gesetzesperiode geboren und alle Anforderungen des Gesetzes für einen erstgeborenen Sohn, wurde von seinen armen Pflegeeltern genau erfüllt, vor und nach seiner Geburt.

Er selbst, als „unschuldiges Lamm“ 1. Pet. 1, 19, erfüllte alle Anforderungen des Gesetzes als würdiges Lamm, am Kreuze als Zahlung, mit seinem teuren Blute, die ganze Sündenschuld der ganzen Welt zu bezahlen. Denn „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber.“ 2. Kor. 5, 19.

Wie viel ist da gesündigt worden, dem Jesuskinde allerlei Spiele an zu phantastieren, wovon die heilige Schrift gänzlich schweigt! Im Verborgenen entwickelt sich dieses Gotteslamm, mit dieser einen Ausnahme hier in diesem Texteswort, nach der Geschichte seiner Geburt und Darstellung im Tempel. Gott bleibt sich in seinem Heilsratschlusse gänzlich konsequent. Sein makellofes Leben galt nur der Entwicklung seiner Lammeswürde; und sein öffentlicher Dienst zur Bestätigung seiner Gottessohnschaft. Das eine Opfer auf Golgatha allein ist die Rettung des verlorenen Sünders. Ein vollkommenes Vorbild kann keinen Sünder retten. Mit seiner Sündenschuld muß verrechnet werden. Das hat Gott getan mit dem Opfer auf Golgatha. Dann muß der Verlorene, der „tot in Sünden“ ist (Eph. 2, 1—3), göttliches Leben erhalten, um selber göttlich leben zu können. Das ist nur zustande gebracht durch die Auferstehung des gekreuzigten Lammes. Römer 4, 25. Das ist Leben aus dem Tode, an der andern Seite von Golgatha, auf Auferstehungsboden.

Alles kommt aus dem Herzen des Vaters — der Sohn selber (Joh. 1, 1—3. 14; 1. Joh. 1, 1—3); und auch der ganze Ratschluß Gottes. — „Gaben und Opfer hast du nicht gewollt: den Leib aber hast du mir bereitet.“ Hebr. 10, 5; (vergl. Ps. 40, 7—9). Und: „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Hebr. 9, 22.

Wie lange hat sich Gott, der Vater, schon mit dem Heilsgedanken getragen zur Errettung des Sünders, durch seinen Sohn, den er in seinem Herzen barg, als Opfer zur Erlösung! Denn er, als allwissender Gott, hat uns, seine Kinder, schon „vor Grundlegung der Welt erwählt durch ihn.“ Eph. 1, 4. Also, schon vor der Ur-schöpfung: „Und an 4000 Jahren nach der

Er-schaffung des Menschen, um den es sich eben handelt in der Erlösung, war „die Zeit erfüllt“ (Gal. 4, 4), die er sich gesetzt. Durch die Zeitperiode (Dispensation genannt) hat Gott stufenweise die Menschheit vorzubereiten gesucht für die Vollführung dieses seines großen Erlösungswerkes von Sünden, durch das un-berechenbar teure Opfer auf Golgatha.

Wenn wir nun der zwölfjährigen Jesusknaben in diesem Namen erblicken, dann bekommt diese Begebenheit seiner Erscheinung im Tempel eine ganz neue und großartige bedeutung. Das ist keine bloß menschliche Geschichte von ihm. Da sehen wir Gott in seiner unergründlichen Liebe und Weisheit, in der tiefen Herablassung bis zu dem gänzlich hilflosen, hoffnungslosen, gefallenem und verlorenem Menschen. Welch ein Anblick — Gott in diesem Bilde! O, Mensch, stehe doch stille und schaue dieses Wunder Gottes an! Kann es dich nicht zu Tränen rühren und dich auf die Kniee bringen zur Anbetung Gottes? Wie abgestumpft muß doch dann deine Empfindung sein; den Gott der Liebe und des Erbarmens nicht zu erkennen!

„Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete,“ Luk. 21, 50 — deutet seine Übermenschlichkeit und ihre menschliche Beschränktheit an. Ihre Bewunderung über sein Zurückbleiben im Tempel beweist, daß er nie ungehorsam gewesen war. Sie scheinen in dieser seiner Handlungen eine ungeahnte Willkür zu sehen. Das zeigt ihr Erstaunen darüber an. „Und er ging mit ihnen hin-ab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan,“ B. 51. Der Gottmensch folgt nun seinen, in Sünden geborenen Pflegeeltern, und nimmt eine untergeordnete Stellung. Einmal den unvergeßlichen Beweis zu liefern, daß er vollkommener eins sei mit Gott, seinem Vater; und zweitens sich als würdiges Opferlamm zu bewähren, und drittens den Seinen den Weg des Gehorsams zu zeichnen in seinem vollkommenen Beispiel.

„Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“ B. 51. Unverstandene Worte im Herzen zu behalten, kennzeichnet ihn als den, der „Wunderbar heißt,“ Jes. 9, 5 (6); und legt hier den Grund ihres Vertrauens in ihm, das sie schon bei der Hochzeit zu Kana befundete. Joh. 3, 3—5.

„Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen,“ B. 52. Hier zeigt sich seine vollkommene Menschheit, mit seiner Gottheit verbunden. Wie tief ist doch der ewige Gottessohn hinuntergestiegen, den gefalle-

nen Menschen nahe zu kommen — Immanuel zu werden! Man kann hier nicht aus dem Anstaunen seiner Herablassung kommen. Ja, er ist wahrlich „Wunderbar!“ Wenn wir uns nur mehr mit ihm als solchen beschäftigen würden; dann würde die Welt auch viel mehr ihren Reiz für uns verlieren. Das „sich beschäftigen mit ihm“ hat doch eine wunderbar fesselnde Kraft in sich. Je mehr wir uns darinnen üben, je besser gefällt er uns auch. Seine Vollkommenheit ist so groß, daß kein Mackel an ihm zu finden ist, sondern sie verschönert sich je länger je mehr wir ihn betrachten.

Daß aber das heilige Wort Gottes alles übrige gänzlich verschweigt von seinem Jugendleben, ist ein Beweis, daß Gott nicht will, daß wir nur an seiner Menschlichkeit (oder besser Menschheit — sein Menschsein) nicht hängen bleiben sollen, sondern ihn als Opferlamm erkennen sollen, durch dessen Kreuzestod allein Errettung für die Verlorenen ist.

Golgatha wird durch die Aonen der endlosen Ewigkeit, die Bewunderung und Veranlassung zur Anbetung bleiben. Siehe Offb. 21, 9. 14. 22. 23. 27; 22, 1. 3.

Wehe den Verirrten, die seiner Opfertod verschmähen! Das wird ihnen teuer zu stehen kommen. Das wird sein Vater sich nicht gefallen lassen, seine „unaussprechliche Gabe“ (2. Kor. 9, 15), von seinen gefallenem Geschöpfen so geringschätzig zu behandeln. Denn: „Wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht,“ (1. Joh. 2, 22. 23).

Zu Jesu durchgrabenen Füßen,

P. E. Penner.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Lukas 15, 11—24.

Die Veranlassung zur Mitteilung dieses Gleichnisses war das Verhalten der Pharisäer und Schriftgelehrten dem Herrn Jesus gegenüber, bezüglich seiner Stellung zu den Zöllnern und Sündern. Sie äußerten ihre Unzufriedenheit, indem sie murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen!

In den biblischen Gleichnissen wurde der Stoff aus der Natur oder dem täglichen Leben genommen und eine geistliche Wahrheit veranschaulicht, damit sie dem Zuhörer leichter verständlich würde. Die Propheten des Alten Bundes sprachen oft in Gleichnissen, um die Zuhörer zum Nachdenken anzuregen und sie zu überzeugen. Unser Heiland verstand es unübertrefflich, die Analogie des Reiches der Natur und des Himmelreiches den Zuhörern vorzu-

führen. Dieses Gleichnis illustriert den Fall des Menschen, seinen Weggang von Gott und seine Rückkehr zu ihm sehr klar.

Der jüngere Sohn war mit den Lebensverhältnissen im Vaterhause nicht mehr zufrieden; er suchte die Freiheit und glaubte als freier Mensch glücklicher leben zu können. Der Versucher wird es ihm so vorgemacht haben und er war der Versuchung unterlegen. So erging es ja auch unsern Stammeltern im Paradiese. „Ihr werdet sein wie Gott.“ Das war der Köder, womit Satan lockte, und sie folgten der Versuchung und wählten ihren eigenen Weg: weg vom Angesichte Gottes und aus seiner Gemeinschaft.

Der jüngere Sohn hatte bestimmt keine Ursache, unzufrieden zu sein. Der Vater behandelte beide Söhne sehr liebevoll. Er hatte auch kein Recht, schon bei Lebzeit seines Vaters Ansprüche auf sein zukünftiges Erbteil zu machen, aber der Vater handelte entgegenkommend: er teilte das Gut, gab ihm, was er beanspruchte und dazu noch die Freiheit. Jeder Mensch hat ein Selbstbestimmungsrecht von Gott erhalten.

Der Vater konnte den Sohn jedoch nicht gewinnen durch sein Entgegenkommen. Der Sohn erlag der Versuchung, verließ das Vaterhaus und zog weit weg in ein anderes Land. Dem ähnlich erlebten es auch unsere ersten Eltern, als sie dem Versucher nicht Widerstand leisteten: sie entfernten sich aus der Nähe und Gemeinschaft Gottes und versteckten sich unter die Bäume. Und haben wir nicht dasselbe erlebt? Von den Kindern heißt es: solcher ist das Reich Gottes, wiewohl sie nicht frei sind von der Sünde. Auch ihnen gilt die Wahrheit: „Die Sünde ist mir angeerbt; ich bin nicht halb, nein ganz verderbt.“ Aber der Versucher schläft nicht und er handelt ohne Ansehen der Person. Jesus nennt ihn einen Lügner und einen Vater derselbigen. Sobald jemand diesem Lügner Glauben schenkt und ihm folgt, dann zeigt sich die andere Seite seines Charakters, eines Mörders, Joh. 8, 44. Er gleicht dem Diebe, der darauf ausgeht, zu würgen, zu stehlen und umzubringen.

Wenn Kinder christlicher Eltern in der Furcht Gottes erzogen werden, so können sie wahrheitsgemäß beten: Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen, als Jesus allein. Sobald es dem Versucher gelingt, solches Kind dazu zu verleiten, in bewußter Weise zu den bösen angeerbten Neigungen Ja zu sagen und selbige in die Tat umzusetzen, dann gibt es eine Wiederholung von der Ge-

schichte des verlorenen Sohnes — wenn zuerst auch nur innerlich — und von Stunde an wird es verantwortlich für sein Tun und die Schwelle aus den Unschuldsjahren ist übertreten. — Das in diesem Gleichnisse erwähnten Sohnes Freiheit artete bald aus in Knechtschaft. Es erging ihm so, wie sich ein Dichter ausdrückt: „Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein breiter Weg auf Auen, Allein sein Fortgang bringt Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.“ Seine Güter waren bald verpraßt und er erlebte die Wahrheit, die Salomo schon vor vielen Jahren in seinen Sprüchen (23, 21), niedergeschrieben hatte: Die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen. Nicht nur das materielle Gut wurde verpraßt, auch sein Charakter hatte gelitten und es folgte Niederung nach allen Seiten. Es ging soweit bergab, daß er gezwungen wurde, die Säue zu hüten, um sein Leben zu fristen. Ein entehrender Dienst, besonders für einen Juden. Dem ähnliche Geschichten wiederholen sich auch in gegenwärtiger Zeit. Wehe dem, der sich vom Vater der Lügen betören läßt und in solchem Elend untergeht! Gottlob, es gibt und gab noch einen Ausweg, und das war die Rückkehr ins Vaterhaus.

Leichtsinnig hatte der jüngere Sohn das Vaterhaus verlassen und gedankenlos sein Gut mit Huren verschlungen. Jetzt zur Zeit der Not schlug er in sich. Im Vaterhause schlug er um sich und forderte Geld und Freiheit. Nun kam er zur Besinnung und fing an nachzudenken und Vergleiche anzustellen. Er kam zu dem Schluß, daß seine Lage viel trauriger sei, als die der Tagelöhner seines Vaters. Eine richtige Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Buße und zur Rückkehr ins Vaterhaus, mit andern Worten, zu einer rechten Besserung. Die Erkenntnis seines jammervollen Zustandes einerseits, und die Hoffnung, einen liebenden und vergebenden Vater zu finden, benogen ihn zu dem Bekenntnis: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen,“ usw.

Jesus sagte bei einer Gelegenheit, wo es sich um seine Nachfolge handelte: Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Was hätte sein „Ich will mich aufmachen“ sagen geholfen, wenn er nicht gehandelt hätte? Seiner Sündenerkenntnis folgte das aufrichtige Sündenbekenntnis und die sofortige Ausführung seines Entschlusses. Möchten doch noch viele diesem Beispiel folgen!

Wird der Vater mir vergeben und La-

gelöhnerdienst anvertrauen? Von solchen Anfechtungen wird Satan ihn wohl nicht verschont haben. Doch wie wurde er überrascht, als der Vater ihm schon eine Strecke des Weges entgegenkam, ihn umarmte und küßte, noch ehe er ein vollständiges Bekenntnis ablegen konnte! Es erfüllte sich hier Ps. 32, 5b: Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.

In dem Verhalten des Vaters zu seinem verlorenen und wiedergefundenen Sohn illustriert Jesus die Gesinnung des himmlischen Vaters, in dessen Vollmacht und Gesinnung er wirkte, den Zöllnern und Sündern gegenüber. — Jesus nimmt die Sünder an. Saget doch dies Trostwort allen, Welche, fern der rechten Bahn, Auf verkehrten Wegen wandeln. Hier ist, was sie retten kann: Jesus nimmt die Sünder an.

Gerhard F. Regehr.

Minneapolis, Minnesota,
2319 Aldrich No.

Einige öffentliche Mitteilungen.

Der Knecht Abrahams sprach einst die folgenden, werten Worte: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise.“ 1. Mose 25, 56. In aller Demut und mit herzlichem Dank möchten wir dem Manne des Herrn diese Worte nachsagen. Der Herr hat uns die Freuden geschenkt in diesen Tagen, bis Corn, Oklahoma, zu kommen, wo wir denken bei den Geschwistern, und vornehmlich auch bei Geschw. J. J. Wiebe, Bruder zu meiner lieben Susie, die Weihnachten zu feiern.

In den letzten fünf Monaten durften wir viele Familien und Stationen unseres Bundes besuchen. Keine Versammlung wurde durch unfreundliches Wetter gehindert, mit der Ausnahme von einer Abendstunde, wo der sonst so segensreiche Schnee die Wege unpassierbar machte. Dieses war bei den Geschwistern auf dem Lande bei Enid. Die Geschwister sind uns aber doch so wert, daß wir ihnen doch noch ein Wort des Herrn schulden. Einige Brüder hatten um ein Wort bezüglich der Hochzeit des Lammes. So bitte ich den lieben Editor des Zionsboten, ein kurzes Schriftstück: „Die Hochzeit des Lammes“ bei passender Gelegenheit zu bringen, und besonders widmen wir den Geschwistern der Landgemeinde zu Enid diese Zeilen mit noch freundlichem Dank für alle erwiesene Liebe und Teilnahme.

Ja, werte Geschwister alle, wo ich in

den letzten Zeiten, besonders in den westlichen Gemeinden von Kansas und Oklahoma das Wort des Herrn mit Euch betrachten durfte, habt noch freundlichen Dank für die Teilnahme in den Gottesdiensten und für das Fahren der längeren Strecken. Der Herr hat Eure Felder wieder so reichlich getränkt und mit Grün gedeckt. Es war für mich ein Wunder und eine Freude, die schönen grünen, weiten Felder mit Futter und prächtigem Weizen zu sehen, besonders wenn ich an die Dürre und Erde und an den Staub von früheren Jahren gedachte. Es wäre mein Gebet, daß Ihr alle dieser Gnade möchtet recht würdig sein und den Segen des Herrn auch ferner genießen dürft.

Von den lieben Kindern in Indien hatten wir vor einigen Wochen die erfreuliche Nachricht, daß Anna die Operation gut überstanden und auf dem Wege der Besserung war. Wir sind ja mit vielen Geschwistern jetzt besorgt um die Lage der Missionare in ganz Asien seit Ausbruch des Krieges im Westen. Es kann wohl bald die Nachricht kommen, daß niemand wirken kann.

Nochmals einen freundlichen Gruß an alle Glaubensgeschwister und Leser des Zionsboten. Eure Geschwister,

N. N. u. Susie Siebert.

P. S. Wenn der Herr ferner Gnade schenkt, so möchte ich noch die Gemeinden im östlichen Oklahoma in Bälde besuchen, und später hoffen wir die Geschwister Abr. J. Becker und Geschw. J. S. Dick wie auch die Stationen in California mit kurzen Besuchen erfreuen zu können. Unsere Adresse wird einstweilen sein: 421 N. Lake St., Los Angeles, California, % Mr. Henry Schulz.

Unsere Erfahrung.

„Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“
Ps. 34, 7.

Der Mensch denkt und Gott lenkt, das haben auch wir erfahren. Seit einigen Wochen war ich leidend, daß ich meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Da aber die Schmerzen immer zunahmen, fuhren wir den 2. Dezember zum Arzt, der zu einer sofortigen Operation rief, welche am 3. Dezember vollzogen wurde. Sie fanden Leber und Galle in einem schlimmen Zustande und dazu noch fest; nach menschlichem Beurteilen wenig Hoffnung auf Gesundwerden. Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich, es hat sich soweit mäßig gut entwickelt.

Nun lagen aber noch Sorgen vor, Korn und Futter waren noch teilweise auf dem Felde, auf dem Hof fehlte manches noch zu tun vor dem Winter, wie sollte es damit werden? Doch was geschah! Am 9. Dezember morgens kamen die Fuhrwerke, nicht nur zwei, nicht nur fünf, nein es waren 32 Mann. Bald war das Korn im Speicher, das Langfutter auf dem Hof und auf dem Hof alles fertig für den Winter. Nicht nur das, die Schwestern des Nähvereins wollten auch etwas tun, so brachten sie noch ein schönes Mittagessen zusammen und hatten noch ein gemeinsames Mahl. War das aber eine glückliche Zeit für Geber und Empfänger!

Mit diesem möchten wir allen Teilnehmern unsern innigsten Dank aussprechen; möge Gott es euch allen reichlich vergelten, ist unser Wunsch und Gebet. Gal. 6, 10 erfüllte sich hier buchstäblich.

Sende auch die Namen deren, die daran teilnahmen: John J. Quiring, John C. Quiring, Herman Quiring, Henry Quiring, John L. Quiring, John J. Buller, Henry Zanzen, P. J. Regier, Herman Görken, J. C. Ediger, Harry Görken, G. G. Löws, Henry Nachtigall, Ed. Ediger, Lawrence Buller, Henry G. Dick, P. K. Görken, B. B. Wall, Walter Regier, John B. Ediger, J. L. Görken, Peter D. Ediger, George Kiewer, Wilber Friesen, Andy Nachtigal, Jaak S. Görken, D. D. Görken, Nathaniel Görken, George Peters, Henry S. Kiewer, Herman Friesen, Henry J. Görken.

Isaac P. und Helena Regier.

Senderson, Nebraska,
12. Dezember 1941.

Meine Befehring.

Meine fromme, betende Mutter, die eine wirkliche Bibelschichtin war, machte schon in meinen frühen Kinderjahren einen tiefen Eindruck auf mein junges Gemüt, von dem Ernst des Lebens. In meinen stillen Beobachtungen merkte ich, daß sie gerne in der Bibel las; wobei ihr gewöhnlich Tränen die Wangen nekten. Damals war mir das noch ein Rätsel, warum meine liebe Mutter das Buch las, was sie weinen machte. Aber die Eindrücke blieben unverwischlich.

Schon in meinem achten Lebensjahr wurde ich sehr bekümmert um mein Seelenheil. Oft weinte ich in der Stille und wünschte, wenn ich es nur wissen könnte, ob ich in den Himmel kommen würde. Es gab Zeiten, besonders an einem Abend, daß ich laut zu Gott um Erbarmen schrie.

Meine liebe Mutter, um deren Hals ich meine Arme geschlungen hatte, betete auch unter vielen Tränen mit für mich, und versuchte mich auch zu trösten mit den Worten: „Der Gott, zu dem du um Erbarmen ruffst, der wird sich auch über dich erbarmen.“ Ich bekam aber dann noch nicht Frieden.

Bald darnach machte ich eine sehr traurige Erfahrung daheim, die mich so entmutigte; daß ich mir sagte: Das hilft doch alles nichts, und warf mich fast rückhaltslos in ein so leichtfertiges Leben, daß mir die tiefen Eindrücke, die ich bekommen hatte, daß ganz zu verwischen gedroht waren; trotzdem ich dann noch nur kaum vierzehn Jahre alt war. Ein Geist der Ausgelassenheit schien sich meiner zu bemächtigen, daß ich alle Widerstandsfähigkeit zu verlieren schien. So geriet ich in eine sehr gefährliche Lage. Ich schien mir selber schon fast hoffnungslos. Meine Übermütigkeit und Auslassenheit nahm so überhand, daß ein bekehrter Nachbar, dem meine frühere Seelenangst schon zu Ohren gekommen war, und gerne mit mir über mein Seelenheil gesprochen hätte, aber wegen meiner Frechheit sich gefürchtet hatte, mich anzureden.

Welch ein tiefes Erbarmen Gottes, daß er diesen armen, jungen Sünderklaven doch nicht aufgab. Nachdem ich mit Schulkameraden solche Wildheit ausgeübt hatte, wovon meine Schwester, die bei zwei Jahren älter war, und auch ein tiefes Verlangen selig zu werden in ihrem Herzen trug; etwas gemerkt hatte; machte dann einige ernste Bemerkungen zu mir, mit so einem wehmütigen Blick, der mein ganzes Innere zu durchbohren schien. Ich fühlte wie ein Geschlagener. Ein furchtbares Schamgefühl ergriff mich und eine fast namenlose Angst überfiel mich, daß ich mich sehr zerknirscht fühlte.

Da gab es Predigerbesuch im Heim. Eine fast geheimnisvolle, ernste Atmosphäre schien ins Heim eingezogen zu sein. Es war wie die Schwüle vor einem Gewittersturm. Wie hab ich dann schon meinen Rückfall bedauert und fast verwünscht. Qualvolle Gewissensbisse bemächtigten mich und ich wurde tief erschüttert. Dann brach ich zusammen über meinen fast verzweifelten Zustand. Ich fing wieder an zu beten und zu Gott zu schreien.

Da, an einem Februarabend, anno 1885, gabs wieder Besuch von Gläubigen. Der gläubige Nachbar, oben erwähnt, mit noch mehreren andern kamen ins Heim mit der guten Absicht, uns recht zum Segen zu sein und mitzuhelfen in meiner Befeh-

zung. Es wurde gesungen und gebetet und Gottes Wort gelesen. Wir lagen alle auf unsern Knien und beteten, eins nach dem andern. Auch ich schrie zum Herrn um Vergebung. Dann, während noch jemand für mich betete, als ich auf meinen Knien lag an der Bank, die an der südlichen Wand meiner Eltern Kajenhause stand, vernahm ich so deutlich wie eine Menschenstimme, mir ins Ohr und bis ins Herz zu flüstern: „Mein Sohn, sei getroßt, deine Sünden sind dir vergeben!“ Mark. 2, 5. Eine unaussprechliche Freude durchströmte mich, daß ich innerlich heilte. Konnte fast nicht stille sein, bis der andere ausgebetet hatte. Dann brach ich unter Freudentränen in Lob und Dank aus. Dann folgte eine bewegte Szene. Von den Knien erhoben — machte der begnadigte Sünder nun die Kunde im Zimmer, jeden um den Hals zu fallen und zu küssen. Welch ein Umschwung!

Die freudigen Gefühle sind ja nicht immer geblieben. Es galt nun Glaubenslektionen zu lernen. Es mußte vor allem jetzt gelernt werden, daß die erste, freudige Erfahrung in der Befehrerung nicht Ende und Ziel der Sache seien, sondern es ist die Türe geöffnet, ein neues Gebiet zu betreten. Es ist der Beginn eines neuen Standes. Viel Langmut und Geduld hat der Herr haben müssen, diesen Unmündigen zu erziehen. Viele verschiedene Mittel hat er angewandt, ihm etwa Bibelfenntnisse und Gotteserkenntnisse beizubringen.

Es war sein gnädiger Wille, diesen beschränkten Tungen in die geheimnisvolle Schätze seines heiligen Wortes einzuführen. Da sollte ich nicht nur den gekreuzigten Christus kennen lernen, sondern auch den Auferstandenen, in dem die „ganze Fülle der Gottheit verborgen liegt.“ Kol. 1, 1—9; 2, 3. 9. Ja, selbst den wiederkommenden Christus zu erwarten, 1. Thess. 1, 10; welches zu einer biblischen Befehrerung gehört.

Zu seinen durchgrabenen Füßen,
P. E. Penner.

Was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott.

Was war dem Gesetz unmöglich? War es doch von Gott gegeben, und zwar zum Wohl der Menschheit, denn im Gesetz offenbart Gott seinen Willen und stellt seine gerechte Forderungen an den Menschen. Paulus sagt, das Gebot war ihm zum Leben gegeben, Röm. 7, 10, und daß es heilig, recht und gut sei, Röm. 7, 12, aber

trotzdem war es dem Gesetz unmöglich, die Gerechtigkeit zuwege zu bringen, die vor Gott gilt, und konnte den Menschen nicht vor Gott angenehm machen. Das Gesetz brachte wohl Sündenerkenntnis aber keine Erlösung von der Sünde und von der Herrschaft derselben, sondern vielmehr den Fluch, Gal. 3, 10. Denn so jemand auch nur an ein Gebot sündigt, ist er am ganzen Gesetz schuldig. Das Gesetz forderte vom Menschen, gab aber keine Kraft, es zu halten. Und in sich selber hat der Mensch auch nicht die Kraft, das Gesetz zu halten. Folgedessen stand der Mensch hilflos und trostlos da.

Doch unsere Schriftstelle sagt: Denn was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott. Was tat Gott denn? Er sandte seinen eigenen Sohn, der der Glanz seiner Herrlichkeit ist, durch welchen und für welchen er die Welt geschaffen hat. Den sandte er in die Welt, und legte aller Welt Sündenschulden, unsere wohlverdiente Strafe auf ihn, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Jesaja 53, 5. Nun aber ist ohne das Halten des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart und bezeugt (Röm. 3, 21) und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Röm. 3, 24.

Weiter lesen wir in Gal. 4, 4: Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, B. 5, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kinderschaft empfangen. Er, Jesus selber, sagt in seiner Bergpredigt, nach Matth. 5, 17: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Dieses hat er auch buchstäblich erfüllt, als einer unter dem Gesetz getan, hat er als Menschensohn für sich selbst das Gesetz genau erfüllt in allen seinen Ansprüchen, so daß das Gesetz von ihm vollkommen befriedigt war. Dann zweitens hat er auch das Gesetz befriedigt für alle, die ihn und das was er für sie getan hat, im Glauben annehmen. Was hat er denn getan oder womit hat er denn das Gesetz in seinen gerechten Forderungen an uns befriedigt. Er nahm unsere Missetat und Sünde auf sich und ließ sich zerschlagen und martern. Dieses tat Gott. Jes. 53, 4. 5. 10.

In 2. Kor. 5, 19. 21 heißt es: „Denn Gott war in Christo und verübte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen

ihre Sünden nicht zu. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Was hat Gott getan? Er hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr tot waret in den Sünden und in eurem unbeschnittenen Fleisch; und hat uns geschenkt alle Sünden und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet. Kol. 2, 14. 15.

So sehen wir aus den angeführten und manchen andern Schriftstellen, daß Jesus durch seinen Tod am Kreuz für uns das Gesetz erfüllt hat und die Gerechtigkeit zuwege gebracht, die vor Gott gilt. Folgedessen ist es so, wie es in Römer 10, 4 heißt: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. So dürfen wir nun sagen, wie wir in Röm. 8, 31ff lesen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er mit ihm nicht alles schenken?“

Das also hat Gott getan, was dem Gesetz unmöglich war: Er gab seinen einzigen Sohn und legte unsere wohlverdiente Strafe auf ihn, und macht uns gerecht durch den Glauben an Jesum Christum, und schenkt uns die Kinderschaft. Ja, sehet welch eine Liebe hat der Vater uns erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Mein lieber Leser, der du noch nicht Jesum im Glauben angenommen hast, Gott will, daß du noch nicht Jesum im Glauben angenommen hast, Gott will, daß du auch Jesum im Glauben annimmst und sein Kind wirst. Und wir, die wir Jesum als unsern Erlöser angenommen haben, heißt es: Wir sind nun Gottes Kinder und haben diese Überzeugung und das Wissen laut Heiliger Schrift, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

(Ausgewählt).

Eine originelle Bettdecke.

Ein Sprichwort sagt: „Liebe macht erfinderisch.“ Das hat sich auch in nachfolgender Erzählung kund getan; die eine englische Krankenschwester aus einem Militärspital berichtet.

Ein altes, armes Mütterlein, das gerne etwas für seinen Heiland getan hätte, sandte eine aus Stoffresten mit vieler Mühe und Sorgfalt gefertigte Bettdecke. Das originellste davon aber war, daß sie

auf die einzelnen Teile, wo es nur anging, Bibelsprüche geschrieben hatte. „Ach hätten wir für alle unsere Betten solche Decken!“ sagten wir, indem wir uns die Augen trockneten, denn es war einfach rührend, mit welcher Liebe und Hingabe die große Arbeit gemacht war. „Gewiß wird der Herr unsere Kranken und Verwundeten durch diese Sprüche segnen; sie werden sie lesen müssen, wenn sie auch sonst nichts lesen wollten.“

Kurz darauf brachte man uns einen Mann, der an einer Lungenkrankheit schwer darniederlag, und wir breiteten die neue Decke auf sein Bett. Anfangs war er zu leidend, um darauf zu achten; aber bald merkte ich, daß ihn die Bibelsprüche viel beschäftigten. Als ich eines Tages an seinem Bette saß, zeigte er sie mir mit dem Finger und sagte: „Es ist so schön, sie so unter der Hand zu haben.“ — „Fühlen Sie denn ihren Wert?“ fragte ich. — „Nawohl fühle ich ihn,“ war die entschiedene Antwort. „Kennen Sie diese Worte: Meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege?“ — „Es ist von der Bibel gesagt,“ erwiderte er, „und seitdem ich hier bin, weiß ich aus Erfahrung, daß es wahr ist.“

Seit jener Zeit habe ich schon viele die Decke studieren sehen. Der Blick eines jungen Mannes, der schon mehrere Tage von Fieber und Schmerz furchtbar aufgereggt war, fiel plötzlich auf die Worte: „Ich will euch erquicken,“ oder, wie sie in der englischen Übersetzung lauten: „Ich will Euch Ruhe geben! — Er rief mich zu sich. „Ruhe! wo kann ich Ruhe finden? Ich bin halb verrückt, bin krank, kränker als irgend jemand weiß. Sagen Sie mir, wo kann ich Ruhe finden?“ — Ich sagte ihm in aller Einfachheit das Wort vom Kreuz. — „Ist er für meine Sünden gestorben?“ fragte er. — „Ja, für Ihre Sünden. Er hat sich Ihrer erbarmt; er hat Sie geliebt; er ist gestorben, um Sie von der Sünde zu retten, um Ihnen Ruhe zu geben, um Sie glücklich zu machen.“ — „Ich bin noch nie glücklich gewesen, nie, nie; ich war zu schlecht. Ist er wirklich auch für mich gestorben?“ — „Ich hoffe, Sie werden bald erfahren und fühlen, wie wahr es ist.“ — Er fing aufs neue an, sich in seinem Bette herum zu wälzen und zu stöhnen: „Ach, wer kann mir Ruhe geben?“ — „Haben Sie diese Zeilen gelesen?“ fragte ich ihn, „Jesus allein, Jesus allein kann den Sünder erquicken!“ — Es ist wahr; ich weiß, daß Jesus allein es kann, denn alles andere habe ich versucht.“ — „Kommet her zu mir alle, die ihr müh-

selig und beladen seid,“ sagte ich. — „Eben da fehlt's: Ich kann nicht zu Jesu gehen, ich bin unfähig, das Geringste zu tun; ich bin recht unglücklich, das ist alles.“ — Nun denn, lassen Sie sich einfach in die Arme Gottes fallen. Sagen Sie: „Herr ich kann nichts tun, nichts, als mich dir überlassen; das ist genug.“ — „Steht das auch auf der Bettdecke? Ich zeigte es ihm. — „Nun, ich will diese Worte vor mir behalten. Ach, Ruhe! ein wenig Ruhe!“ Bald darauf hat er Ruhe gefunden, und einen tiefen seligen Frieden.

Einst lag auch ein Irländer unter der weichen, warmen Bettdecke. Als er auf der Besserung war, zeigte er einmal mit seinem Finger auf eine Bibelstelle und fragte: „Kann man das lesen?“ — „Ja wohl.“ — „Ist das möglich! Und was steht denn da?“ — Ich las: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein“ (Offb. 21, 4). — „Sie könnten mir auch dies noch lesen,“ sagte er, indem er auf eine andere Stelle deutete. — „Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich“ (Spr. 8, 17). — Na, so ein armer, einsamer Mensch, wie ich einer bin, findet solche Worte gar gut und schön.“ — „Es ist wahr,“ sagte ich, „nichts kann uns in dunklen, schweren Tagen helfen, als das Wort Gottes.“

Eines Tages kam auch der, der das erste Recht an die Bettdecke hatte: der Sohn der frommen Geberin. Es war eine wunderbare Führung; aber es ist Tatsache. Eine ganze Woche lang war er fast bewußtlos dagelegen, da sah ich eines Tages, wie er seine Bettdecke küßte. Ich meinte, er sei noch im Delirium und trat näher, um zu sehen, was er küßte: es war nicht ein Bibelspruch, sondern ein Stückchen gefärbten Kattuns. Er sah es unverwandt an; die Augen waren voll Tränen, und ich meinte, er sei in fieberischen Träumereien versunken. Doch nein, er war ganz bei sich; aber er sah im Geist das Vaterhaus wieder; er hatte ein Stückchen von dem Kleide gefunden, das seine Mutter in seinen Knabenjahren getragen. Er küßte es immer wieder, und lächelte durch seine Tränen, als er meiner gewahr wurde.

„Wissen Sie, woher diese Bettdecke kommt?“ fragte er. — „Eine fromme Frau hat sie uns zugeschickt.“ — „Den Namen und Wohnort jener Frau wissen Sie wohl nicht?“ — „Nein, aber ein Briefchen, das an der Decke angeheftet war, habe ich be-

halten.“ — „Würden Sie es mir zeigen, wenn es ihnen nicht zu viel Mühe machte?“ — Ich holte es; seine Hand zitterte und seine Lippen erblaßten, denn er erkannte die Handschrift seiner Mutter. „D, ich bitte Sie, lesen Sie es mir recht langsam!“ bat er. Ich las; er bedeckte die Augen mit seiner Hand, und ich entfernte mich, um ihn allein zu lassen. Als ich am nächsten Morgen zu seinem Bette ging, fragte ich mich, ob er wohl die Bibelstellen, die seine Mutter geschrieben, nicht auch beachtet habe. Ja, er hatte sie gelesen; er legte seinen Finger auf die Worte: Vater! ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, und bin nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße. — „Ich bin es eben so wenig wert, wie jener,“ flüsterte er. — Ich zeigte ihm in dem darauffolgenden Stückchen weißen Kattuns eine andere Stelle und las laut: „Da er aber noch ferne war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.“ Als ich die Augen erhob, sah ich, daß die Wangen des Jünglings von Tränen benetzt waren; seine Lippen bebten, er bedeckte sein Gesicht mit seinen Händen. Ich verließ ihn.

Einige Tage später, als er sich schon bedeutend erholt hatte, wies er auf die Stelle, die ich ihm vorgelesen, und sagte: „Ich war noch sehr ferne; aber er ist mir entgegengekommen und hat sich meiner erbarmt.“ — „Erkennen Sie die Liebe Ihres Heilandes?“ — „D ja; er füllt meine Seele mit Frieden.“

Ich teilte der Mutter diese gute Nachricht mit, denn ich mußte, daß sie ihr Herz mit der reinsten Freude erfüllen würde; und seit jenem Tage ist uns die biblische Bettdecke noch lieber und köstlicher geworden.

Tabor College Bibliothek.

Von Zeit zu Zeit werden der Bibliothek von Tabor College Bücher zugesandt. Wir sind für diese Gaben dankbar und möchten dieses öffentlich zum Ausdruck bringen. Prediger und Professor P. R. Lange bereichte unsere Bibliothek unter anderem mit dem zwanzig-bändigem Werk, „The Great Events of Famous Historians.“ Von Frau D. F. Strauß, Corn, Oklahoma, erhielten wir eine gut erhaltene acht-bändige Sammlung der Werke Schillers. Auch von J. R. Warfentin, Marion, erhielten wir vor längerer Zeit wertvolle Bücherbeiträge. Auch unter den Büchern von den Schwestern Elisabeth, Martha und Katharina Adrian aus Hillsboro befand

sich manch wertvolles Buch, so wie auch unter denen von A. W. Krause. Historischen Wert hat ein altes Buch der Buchführung, das aus der Familie von Frau A. E. Zanzen (Joshua Lang, Kansas City, Mo.) stammt. Allen genannten und ungenannten Gebern sei unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Cornelius Krahn.

Der Kampf des Lichtes mit der Finsternis.

Das Christentum ist der Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Darum sagt Jesus: „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden zu entzünden, und was wollte ich lieber, denn es brennte schon! — Ich bin das Licht der Welt!“ — Und von uns heißt es, daß wir Kinder des Lichtes sein sollen. —

In der alten Brallsage wird von einem Heiligtum erzählt. Nur Ritter dürfen ihm dienen, die zuerst im Kampf gegen die Finsternis begonnen haben, die in ihnen ist. Das gilt auch von uns: Erst muß es in uns Licht werden, dann können wir leuchten! Nur Errettete können retten! Aber heute sind Menschen, die innerlich kämpfen, etwas zu Seltenes. Man kämpft gegeneinander, man kämpft um äußere Dinge, aber man kämpft nicht innerlich, und darum sprechen so wenig Sieger zu uns, die uns ihre Wunden, aber auch ihre Siegespalmen vorweisen können. Wenn die Orfordbewegung zeitweise so starke Eindrücke hinterließ, so daß es mit daran, daß in ihr Menschen sprachen, die den Kampf des Lichtes mit der Finsternis in sich erlebt hatten. Sie konnten von einem Zuvor und von einem Danach reden. Sie konnten uns ihre alten Narben zeigen, aber auch die neugeschafften Siege. Alle Großen im religiösen Leben haben erst im stillen gekämpft, ehe sie andern Kampfesführer werden konnten. Jede Schlacht, die draußen auf den Schlachtfeldern geschlagen wird, war erst im Zimmer, in der Stille auf der Karte gewonnen. Darum sagt auch Johannes der Täufer zu denen, die ihn fragen, was sie machen sollen: Fangt erst einmal den Kampf gegen alle Dunkelheiten eures Lebens an, dann wird es schon lichter auf Erden werden. Wer zwei Röcke hat, geb einen an den, der keinen hat. Übt als Soldaten und Beamte nicht mehr Gewalt aus, als nötig ist.

Wir hören im Evangelium (Lukas 11, 14), daß einmal ein Mann zu Jesus gebracht wurde, der hatte einen stummen Teufel. Irigendeine Sünde hatte er in sich

hineingefressen. Er hatte sie niemand gesagt, nicht einmal Gott, und nun war diese Schuld in ihm gewachsen, die Teufelei hatte ihn dunkel werden lassen am Geist. Er war befallen von der Finsternis, weil er dem Lichte keine Tür hatte aufzumachen. Wie der Psalmist sagt: „Da ich es verschweigen wollte, vertrocknete mir die Gebeine!“ Darum rät der Apostel Jakobus: „Bekenne einer dem andern seine Sünde! Speit das Dunkle, Häßliche aus, damit Raum wird für das Gute. Sieh, da ist eine Wunde, die will nicht heilen. Man kann nicht verstehen, warum sie sich nicht schließt. Nun kommt der Arzt, und tief fährt seine Sonde in die Wunde. Sie stößt auf ein Geschloß, das da in der Wunde liegt. Dieser Fremdkörper muß hinaus. Er hinderte die Heilung. So muß auch das heraus, was da in uns den Heilungsprozeß unserer Seele verhindert. Wenn wir aber unsere Sünde bekennen, ist er treu und vergibt uns.“

Solange dieser „stumme Teufel“ in uns sitzt, können wir keine Bekenner werden. Sobald Jesus diesen stummen Teufel vertrieben hat, erwachen wir zu neuem Leben. Warum ist das „Tote Meer“ ein totes Meer? Weil es keinen Abfluß hat. Es frisst alles in sich hinein, auch das frische Jordanwasser. Es versenkt alles in sich selbst, und so geht es in Verwesung über.

Hat Jesus aber die Nacht aus uns vertrieben, dann durchflutet uns sein Licht, und wir werden hell und leuchten durch unser ganzes Leben den andern. Ich weiß von einem Mann, der war draußen im Krieg. Man hörte von ihm keine frommen Reden und geistlichen Sprüche, und doch ging von diesem Menschen die ganze strahlende, leuchtende Lichtwelt Jesu aus, in die seine Seele getaucht war. In seine Nähe wagte sich nichts Gemeines. Flüche und häßliche Reden verstummten vor ihm. Und alle liebten ihn, weil sie in seiner Gegenwart fühlten, wie sie besser wurden, wie sie da irgendwie vor den Angriffen der Finsternis gesichert waren. Zu Franz von Assisi kam einmal ein Dominikaner und sagte: „Hier steht bei dem Propheten Jesekiel, daß Gott die Seele von uns fordern wird, die wir beim Bösen antreffen, ohne sie auf das Böse aufmerksam zu machen. Sollen wir denn alle Menschen richten?“ — Der gute Franziskus sagte: „Ein wahrer Jünger Jesu richtet ununterbrochen seine Umgebung, aber nicht durch Worte, sondern durch sein Tun und Sein.“

Als Christ soll man nicht nur an Chri-

stus glauben, sondern auch Mißtrauen haben gegen den Fürsten dieser Welt. Darum heißt es: „Prüfet die Geister!“ und „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Geist ist willig, und das Fleisch ist schwach!“

Wenn wir aber meinen, der Finsternis zu unterliegen, dann laßt uns doch aufsehen auf den, der auf dem Berge Tabor strahlte wie die Sonne, und beten im Glauben und vollem Vertrauen: „Dein ist die Kraft in Ewigkeit! Amen.“

(Hoffnungsstrahlen).



Schwester Elisabeth Siemens, geborene Zanzen, unsere liebe Mutter, wurde geboren den 12. Januar 1867 in Süd-Rußland. In ihrem 10. Lebensjahr kam sie mit ihren Eltern nach Amerika. Im Jahre 1883 erkannte sie ihren verlorenen Zustand und fand Vergebung ihrer Sünden im Blute Jesu. Am 23. Juli selbigen Jahres wurde sie auf ihren Glauben von Ältester Abram Schellenberg getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren Glied sie bis an den Tod geblieben ist.

Den 6. April 1886 trat sie in den heiligen Ehestand mit Witwer David Riffel aus der Alt-Kolonie, Süd-Rußland. Mit dieser Ehe übernahm sie sich vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, wovon drei gestorben sind. Diese Ehe wurde gesegnet mit neun Kindern, zwei Söhnen und sieben Töchtern, wovon zwei Töchter und ein Sohn ihr im Tode vorangegangen sind.

Gewohnt haben die Eltern auf verschiedenen Plätzen. Zuerst bei Lehigh, Kansas, ungefähr zwölf Jahre. Darauf zogen sie nach Texas, wo sie zuerst nach Washita, County, und nach einem Jahr nach Caddo County. Dasselbst machten sie sich heimisch auf ihrem Schullande. Mit vieler Mühe und Arbeit gelang es ihnen, ihren Lebensunterhalt zu machen. Den 1. Dezember 1907 wurde unsere Mutter in Trauer versetzt durch das Abscheiden ihres Gatten, unsern Vater. 21 Jahre, 4 Monate und 24 Tage hatten sie dürfen Freude und Leid miteinander teilen.

Am 30. Juni 1912 trat sie zum zweitenmal in den Ehestand mit Witwer Heinrich Siemens, wodurch sie Stiefmutter wurde über sieben Stiefkinder, wovon ein

Stiefsohn durch ein Unglück plötzlich zu Tode kam. Vom Caddo zogen die Eltern nach Corn. Hier starb am 27. August 1925 ihr zweiter Gatte und sie war wieder Witwe. In der zweiten Ehe durften sie 13 Jahre und zwei Monate leben. Unsere Mutter durfte sich im Leben so-mehr der Gesundheit erfreuen, doch im Jahre 1915 fiel sie und brach dabei ein Bein, welches vielfach ihr Gehen erschwerte. Im Sommer dieses Jahres hatte sie das Unglück, durch einen Fall das andere Bein zu brechen und mußte längere Zeit das Bett hüten und gepflegt werden von den Kindern. Das Bein heilte und sie konnte noch wieder gehen, doch bald fand sich Leber- und Magentrubel. Dieses nahm derart zu, daß sie bald kein Essen zu sich nehmen konnte. Rasch nahmen ihre Kräfte ab. Die letzten Wochen wurde sie von ihrer Tochter Ruby, Mrs. Upton, in Oakly gepflegt, woselbst sie Dienstag, den 2. Dezember 1941, 10 Minuten nach 4 Uhr nachmittags, aufgelöst wurde und heimgenommen wurde. Sie blieb bei klarem Bewußtsein bis ans Ende. Sie war getrost im Herrn und wollte gern heim. Kurz vor ihrem Tode sang sie noch: „Meine Heimat ist dort in der Höh,“ und „In dem Himmel ist Ruh.“ Ihre letzten Worte, die wir vernahmen, waren: „Lieber Heiland, nimm meinen Odem weg, ich möchte heim.“

Unsere Mutter ist alt geworden 74 Jahre, 10 Monate und 20 Tage. Sie hinterläßt sieben Kinder, (einen Sohn und sechs Töchter), eine Schwiegertochter, sieben Schwiegersöhne, 38 Großkinder, 15 Urgroßkinder, sechs Stiefkinder, 35 Stiefgroßkinder, 24 Stiefurgroßkinder, und sonstige Verwandte und Freunde. Sieben Großkinder, zwei Urgroßkinder, drei Brüder, ein Stiefsohn, drei Stiefgroßkinder und zwei Stiefurgroßkinder sind ihr durch den Tod vorangegangen. Wir gönnen unserer Mutter die Ruhe beim Herrn und erwarten sie wieder zu treffen am großen Auferstehungsmorgen.

Die Kinder.

Corn, Oklahoma.

Dr. Cornelius C. Löws, unser Gatte und Vater, wurde geboren am 12. Februar 1874 in Landeskrone, Süd-Rußland. Als zehnjähriger Knabe kam er mit seinen Verwandten aus Rußland nach Amerika und siedelte sich in Hampton, Nebraska an. Weil seine Eltern in Rußland starben, so wurde er bei Verwandten aufgezogen.

Am 4. August 1910 trat er mit unse-

rer Mutter, Katharina Jast, in den Stand heiliger Ehe. Er bekehrte sich und wurde in die M. B. Gemeinde durch die Taufe aufgenommen. Nachher wohnten sie in Nord-Dakota, Minnesota und Montana. Im Juni-monat des Jahres 1927 kamen sie nach Oregon, wo sie wohnten bis er starb.

Er war drei Jahre kränklich an Asthma und Herzleiden, besonders das letzte Jahr. Am 8. Dezember wurde er noch ins Bartel Hospital hier in der Stadt gebracht, wo er Freitag, den 12. Dezember 1941, um 5 Uhr morgens entschlief. Unsere Mutter, ein Sohn, drei Töchter, eine Schwiegertochter und drei Schwiegersöhne überleben ihn: George Löws in West Salem, Oregon; Anna, Frau Reil, in Dallas, Oregon; Lena, Frau Weston, in Tillamook, Oregon; Sara, Frau Gavin, in Pueblo, Colorado. Ein 10 Monate alter Sohn, Jakob, ist ihm im Tode vorangegangen. Er hinterläßt vier Großsöhne und fünf Großtöchter. Dann überlebt ihn noch seine Schwester, Frau J. J. Both, nahe Kremlin, Oklahoma. Er war ein liebender Vater und hatte das Wohl seiner Kinder im Auge. Er sehnte sich aufgelöst zu sein und seinen Erlöser zu schauen. Er sagte, daß er selig sterbe. Er ist alt geworden 67 Jahre und 10 Monate.

Mutter und Kinder.

Dallas, Oregon.

Sonntagschule

Von H. F. Löws

Die Kindheit und Knabenzeit Jesu.

Lukas 2, 25—35 und Verse 39 u. 40.

Sonntag, den 11. Januar 1942.

Haupttext: Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Lukas 2, 52.

Einführung. Wie froh sind wir, daß Jesus nicht als erwachsener Heiland vom Himmel kam, sondern als Kind in diese Welt hinein geboren wurde und uns erlöste. Die Weisheit Gottes in der Erlösung begann mit der Menschwerdung Jesu in seiner Geburt von der Jungfrau Maria. Er, der eingeborene Sohn Gottes, der von Ewigkeit her bei dem Vater gewesen war, wurde als ein Menschenkindlein geboren als Welterlöser.

Die Sünde hatte das ganze Menschengeschlecht getroffen von Kindheit auf und so mußte auch die Erlösung da beginnen,

und der Erlöser mußte Mensch werden.

Der Hauptteil unserer Lektion handelt von dem alten Simeon im Tempel, der das Jesuskind auf seine Arme nahm, als er im Tempel nach dem Befehl dem Herrn dargestellt wurde. Durch den Geist Gottes hatte er die Eingebung bekommen, daß er nicht würde sterben, bis er den Heiland der Welt gesehen hatte. Das erfüllte sich in dieser Lektion.

Gott führte es wohl so, daß der alte Simeon das Kindlein Jesus im Tempel fand und pries, wie wir es in der Lektion finden, damit es auch im Kreise der wartenden Frommen in Jerusalem bekannt sollte werden, daß der Heiland der Welt nun geboren worden war. Durch Simeon und Hanna wurde dies allen wartenden gläubigen Seelen in Jerusalem bekannt.

Der Ausspruch des Simeon zeigt von großer Freude und auch von der großen Erwartung, die er auf das Kindlein setzte. In dem Augenblick, als er das Jesuskind sah, erhielt er die Gewißheit von dem heiligen Geist, wer dieses Kind sei. Auch sah er, daß Jesus sollte ein Licht werden, „zu erleuchten die Heiden.“

Zur Maria, der Mutter Jesu, redete Simeon recht tief sinnige Worte von dem Schwert, das durch Marias Seele dringen sollte, welches wohl am Kreuze geschah, als Jesu Mutter mußte zusehen, wie ihr Sohn starb.

Einteilung der Lektion.

1. Simeon begegnet zuerst das Jesuskind, 25—27.
2. Der Lobgesang des Simeon, 28—32.
3. Simeons prophetische Worte an die Mutter Jesu, 33—35.
4. Die Rückkehr und Jesu Aufwachsen in Nazareth, 39. 40.

Gedanken über Jesu Kindheit und Jugend. Jesus hat alle Stadien des menschlichen Lebens durchlebt, auch die Erfahrungen der Kindheit und Jugend. Nur so konnte er der Heiland aller Menschen werden, auch der Kinder.

Jesu wurde vom Heiligen Geiste gezeugt aber von der Jungfrau Maria geboren. Dadurch wurde er der Gottessohn und der Menschensohn zugleich. Nicht wurde er der Gottessohn zuerst bei der Taufe, wie einige lehren, sondern er wurde als Gottessohn in die Welt geboren. Jesu Kindheit und Jugend war eine moralisch oder geistlich vollkommene, rein und sündlos zu jeder Zeit. Aber er war dem Wachstum und Zunehmen als Menschensohn unterworfen. Dadurch lernte Jesus alle Begrenzungen des menschlichen Le-

bens kennen und auch die Macht der Versuchung in jedem Zeitalter des menschlichen Lebens. Er hat sie alle durchlebt, nur das Greisenalter nicht. Er starb in der Blüte und Fülle der Kraft.

Durch Jesu Weilen auf Erden von Kindheit auf bis zum Mannesalter wurde er bekannt mit dem ganzen Menschenleben. Daher kann er auch heute Hohepriester sein und Vertreter aller Menschen vor Gott. Als Sohn Gottes lebte er ein sündenfreies Leben hier auf der sündigen Erde und erlöste alle, die unter die Strafe der Sünde gekommen waren und nun an ihn glauben. Ganz rein blieb er von der Sünde, Erbsünde und Todsünde.

Jesu Leben in Nazareth scheint nicht auffallend gewesen zu sein. Sein sündenfreies Benehmen in der Familie und unter der Jugend Nazareths wird nirgends erwähnt als auffallend. In der Stille wuchs er auf, bis daß er sollte hervortreten als Menschensohn und Gottessohn und der Erlöser der Welt. Niemand scheint vor seinem Auftreten etwas Besonderes geahnt zu haben, ob wohl er Gottes Sohn war, wandelnd unter den Menschenkindern.

Fragen. Wie wird Simeon beschrieben als Mann? Worauf wartete er? Wie war er zu dieser Erwartung gekommen? Wie gelangte er wohl zu der Überzeugung, daß dies Kindlein Jesus war? Mit welchen Worten lobte er Gott? Welcher Ausdruck zeigt, daß er in Jesus auch einen Heiland für die Heiden sah? Mit welchen Worten jengnete Simeon die Maria als Mutter Jesu? Wann ging Vers 35 in Erfüllung? Wie wird Jesu Wachstum bezeichnet in Vers 40?

Verschiedenes

Nach den Angaben der „Church Times“ verfügt normalerweise jedes Panzerschiff und jeder Kreuzer über einen Feldprediger, ausgenommen die sehr kleinen Kreuzer, die dem Pfarrer des Geschwaders unterstellt sind. Den Zerstörern ist pro kleine Flotte ein Seelsorger zugeteilt, und die Unterseeboote werden vom Schiff aus bedient, zu dem sie gehören. — Auf den britischen Kriegsschiffen werden regelmäßig Gottesdienste durchgeführt. Jeden Sonntag wird nach anglikanischem Kirchenbrauch das Heilige Abendmahl gefeiert. Auch Abendgottesdienste finden statt. Se-

den Morgen um 9 Uhr wird die Glocke geläutet und die Tagesgebete werden gesagt. Mehrere Schiffe verfügen auch über Kapellen.

* * *

Die Leiter der amerikanischen Rotkreuz-Arbeit in China, Dr. John Carl Baker, erklärte kürzlich, daß die Missionsstationen „im Reich der Mitte“ heute gleichen Klöstern und Kathedralen des Mittelalters heilige Zufluchtsstätten geworden seien, die den Menschen in ihrer mannigfachen Not Schutz bieten. „Tausende verdanken ihr Leben den schützenden Mauern der Missionsstationen.“ Ein Missionar schildert das folgendermaßen: „Die Menschen strömten herein, Schweine, Wasserbüffel, Sühner — der einzige Besitz, der ihnen verbleibt — vor sich treibend. Es erschien phantastisch, daß die niedrigen, schwachen Mauern der Missionsstation gegen die nachdrängende, siegestrunkene Armee einen Schutz bieten konnten, und doch waren wir innerhalb dieser Mauern in Sicherheit. Es war, als schloße uns eine andere, dem menschlichen Auge unsichtbare Mauer von der Außenwelt ab.“

* * *

So knapp der soeben erschienene Jahresbericht des Schweizerischen Reformierten Diakonenhauses für das Jahr 1940 ist, so bedeutsam ist sein Inhalt. Es geht dem Vorsteher, Pfarrer Wilhelm Bernoulli, Greifensee, darum, daß der ganze Ernst der Tragweite evangelischer Liebestätigkeit erkannt wird. Es handelt sich bei der männlichen Diakonie nicht um kirchliche Altertümer oder um private Liebhaberei, sondern um Lebensäußerungen der christlichen Gemeinde. Diakonie möchte Verkündigung sein. Das Wort soll den Sinn der Tat, die Tat den Ernst des Wortes dartun. Ein verheißungsvoller Anfang ist gemacht zur Erneuerung des männlichen Diakonenamtes. Seit einigen Jahren sind Diakone in Anstalten der Innern Mission und in Kirchengemeinden tätig. Aus ihren Berichten ist zu entnehmen, wie dringend nötig die Schaffung und Besetzung weiterer Stellen sind. Es ist bedauerlich, daß seit dem Ausbruch des Krieges mit Ausnahme von Basel-St. Peter keine einzige Kirchengemeinde einen Diakon in ihren Dienst berufen hat. Darf nach den großen Aufwendungen für kirchliche Bauten, Orgeln und Glocken da gespart werden, wo es sich um den Aufbau der christlichen Gemeinde handelt? Drei junge Männer konnten neu aufgenommen werden zur Ausbildung. Der Unterricht erlitt durch den Aktivdienst verschiedener Schüler ei-

nen Unterbruch, konnte jedoch zu Beginn des Winters wieder aufgenommen werden. Der Vorsteher hat 65 Vorträge gehalten, davon entfällt ein beträchtlicher Teil auf Evangelisationen in Kirchengemeinden. Es fällt schwer, trotz größter Sparsamkeit die nötigen finanziellen Mittel zu beschaffen. Der Kirchenrat des Kantons Zürich hat dieses bedeutsame Werk der Innern Mission mit Fr. 1,500. — unterstützt. Dank dieser Unterstützung und freiwilligen Beiträgen mancher Kirchengemeinde, und der Opferfreudigkeit mancher Freunde, schließt die letzte Rechnung ohne Rückschlag ab.

* * *

Nach dem Jahresbericht pro 1940 ist die finanzielle Lage der Waldenser Kirche in Italien eine unsichere, so klein ihr Umfang ist, so gewaltig ihre Diaspora und ihre Evangelisationsaufgabe. An der Synode im September wurden die Teilnehmer von der Notlage so gepackt, daß spontan einer der Pfarrer seine Kollegen aufforderte, mit dem guten Beispiel voranzugehen und den eigenen Beitrag um 100 Prozent zu erhöhen. Das machte für manchen einen halben Monatsgehalt aus. Ohne Zögern fand dieser Antrag Zustimmung, worauf dann die Laienmitglieder ihrerseits für eine Erhöhung der Gemeindebeiträge um 50 Prozent eintraten. Und alle, auch die ärmsten Gemeinden, haben die ihnen zugemuteten Zahlungen aufgebracht. Trotzdem fehlen zu einem Rechnungsabluß ohne Defizit rund 50,000 Lire. In den Tälern — 18 Kirchen, 19 Pfarrer — wurde versuchsweise eine Wartefrist der Konfirmanden eingeführt. Die 16jährigen Knaben und 15jährigen Mädchen müssen nach der Konfirmation eine einjährige Bewährungsfrist durchmachen, bevor sie zum heiligen Abendmahl zugelassen werden. In Norditalien — 25 Kirchen, 12 Pfarrer — ist die Last der wenigen Pfarrer besonders groß, zumal Krankheit viel Stellvertretung nötig macht. In Mittelitalien — 21 Kirchen, 15 Pfarrer — sind die Gemeindeglieder in über 80 Ortschaften zerstreut, sie bilden vielfach ganz kleine Gruppen, was die kirchliche Arbeit erschwert. In Süditalien und Sizilien — 25 Kirchen, 10 Pfarrer — mußten zeitweise Lehrer, Advokaten, Ingenieure und Angestellte als wakere Laien ihre Pfarrer vertreten. In aller Bedrängnis gilt der Wahlspruch der Waldenserkirche unentwegt: „Das Licht leuchtet in der Finsternis.“ Auf seiner letzten Schweizerreise brachte Pfarrer Comba für seine Kirche über 10,500 Franken zusammen.

Aus der
deut
lan
(Nad

Lan
heimw
die be
sagte:
Sonn
so ge
bring
als 1
S
Mut
te:
so
schw
den
wil

jun

fr

te

ef

u

b

Eine Geschichte von Liebe,

Aus dem Leben zweier Freunde in den deutschen Ansiedlungen Süd-Rußlands zwischen 1867 u. 1918.

(Nach den Aufzeichnungen von Frau F. F. Neufeld †)

(10. Fortsetzung).

Langsamem Schrittes ging sie heimwärts. Unweit des Hauses kam ihr die besorgte Mutter schon entgegen und sagte: „Es ist gut, daß du kommst. Die Sonne neigt sich, und es wird schon kühl, so gedachte ich, dir eine warme Jacke zu bringen, aber deine Wangen sind gerötet, als wenn du dich sehr warm fühltest.“

Selena blickte der ihr lieb gewordenen Mutter frei und offen ins Auge und sagte: „Ja Mutter, in letzter Stunde haben so viele Gedanken meinen Kopf durchschwirrt, daß mir ordentlich warm geworden ist. Aber in ungestörter Abendstunde will ich dir alles erzählen.“

Ein Blick voll Liebe und Güte traf die junge Frau, als sie ausgeredet hatte.

Wie sie ins Haus traten, kam ihnen ein freundliches Mädchen entgegen und meinte, daß es wohl Zeit sei, Abendbrot zu essen. Selena machte hurtig den Tisch fertig, das Mädchen trug die Speisen auf, und gemeinsam wurde nun das Mahl gehalten.

Als alles im Hause geordnet und zur Ruhe gegangen war, saßen Mutter und Tochter beieinander auf dem Bettrand. Selena stand auf, löschte die Lampe, setzte sich näher zur Mutter und sprach:

„Ich habe dir, liebste Mutter, etwas für uns beide Wichtiges zu sagen. Denn mein Schmerz war dein Schmerz und meine Freude soll auch deine Freude sein.“ Dann erzählte sie ihr von Hans, von ihrem Toten, von sich selber und davon, wie sie sich die Zukunft denke.

Als Selena geendet, saß die Mutter still und in tiefem Nachdenken da. Es galt sich wieder von etwas loszumachen, was ihr im Lauf der Jahre so lieb und teuer geworden war. Was sollte wohl aus ihr werden, wenn auch diese liebe Tochter von ihr ging? Doch der Mahnung des Herzens mußte sie folgen, das stand auch klar und deutlich in der Bibel. Dann kam sie auf den Mann, der ihre Tochter durchs Leben führen wollte. Einen förmlichen Ruck gab sie sich, als sie auf den Namen Hans kam.

„Selena,“ sagte sie freundlich, „du denkst wohl, ich werde nein sagen, und es wäre vielleicht auch derartiges von mei-

nem Gesicht abzulesen, wenn der Mond heller hereinscheinen könnte. Aber ich habe mich selber getäuscht, denn als es bis zu Hans kam, da war es mir klar, wozu ich raten sollte. Sieh einmal, unser Hans hat ein Herz, das ganz voll Liebe ist. Er wird uns beide gar nicht trennen wollen, wenn es auch vielleicht besser wäre. Der gute, edle Mensch wäre gar nicht imstande, ein Menschenherz zu betrüben.“ Als sie so ihre Gedanken ausgetauscht hatten, sagte die Mutter schließlich: „So, jetzt wollen wir uns dem Höchsten befehlen und uns zur Ruhe begeben, und morgen stehen wir frisch und munter auf, wie es einer ordentlichen Braut geziemt.“

Schon lange ehe die Sonne am nächsten Morgen hervorlugte, waren die Mägde und Mutter M. auf, obwohl es Sonntag war, wo sie ihren Diensthofen gewöhnlich ein längeres Schläfchen gönnte. Heute wurde hieran nicht gedacht, war doch zu viel zu tun. Auf dem großen Kochofen zischte und brodelte es lustig. Der Bratofen tat das Seinige; der Eiskeller kühlte allerlei Süßes, und ein Mädchen quirlte Sahne mit Vanille und Staubzucker. Sie hob öfter den Quirl aus der Schüssel, und versicherte nach dem Probieren ganz weise, daß die Sahne noch nicht steif genug sei. Frau M. lächelte: „Paß auf, Gretchen, du wirfst Butter daraus machen. Ich glaube, es könnte jetzt gut sein. Nun trage die Sahne aufs Eis, und nachher lassen wir es uns gut schmecken.“

Als Frau Selena aufstand, waren die meisten vorbereiteten Speisen zur Seite gestellt, und sie wurde nichts inne davon, was sie auch nicht sollte. Als das Frühstück beendet und alles aufgeräumt war, sagte Frau M.: „Du Gretchen, kommst heute zur Kirche gehen, und Minna und ich bleiben zu Hause, denn Selena wird gehen und ihre Eltern einladen, damit wir dann gemeinsam das Mittagmahl einnehmen.“ Aber daß Hans mit den Eltern, daß auch der Prediger mit Frau und Töchtern eingeladen waren, verschwieg sie wohlweislich.

Als Selena sich anschickte, zu den Eltern zu gehen, meinte die Mutter: „Du könntest bei dieser Gelegenheit mit den Eltern sprechen und ihre Ansicht hören.“ Als dann kommt nicht zu spät zu Mittag. Es würde mich freuen, mit ihnen ein Stündchen zu verbringen.“

Bei sich selbst aber dachte sie: Ich will euch überrumpeln und uns allen eine Freude bereiten, die uns wohl tun soll.

(Fortsetzung folgt).

Programm für die Gebetswoche.

Das Programm für die Gebetswoche ist auf sechs Tage ausgelegt, und man kann die Ausführung desselben so ordnen, wie es den Gemeinden paßt, entweder fängt man Neujahr an oder den darauf folgenden Sonntag. Die Bitte der Verfasser ist, daß die Betrachtungen zum Segen sein möchten und die Gebete uns mehr mit Gott in Verbindung bringen, so daß wir wirklich nach seinem Willen unser Herz vor ihm ausschütten mögen.

Hauptthema: Der lebendige Gott.

Erster Abend.

I. Der lebendige Gott. — Joh. 3, 10.

1. Die Offenbarung des lebendigen Gottes. Röm. 1, 18—20; 1. Tim. 3, 16; Ps. 19, 2—3.
2. Die Größe und Majestät des lebendigen Gottes. Ps. 92, 6; Ps. 147, 5; Jes. 40, 26; Jes. 6, 1—3.
3. Unsere Abhängigkeit und Stellung zu dem lebendigen Gott. Ps. 104, 27—30; Ps. 127, 1; Joh. 3, 27; Ps. 95, 1—3, 6.

Zweiter Abend.

II. Der Sohn des lebendigen Gottes. Joh. 1, 14.

1. Die Herablassung des lebendigen Gottes durch den Sohn. 2. Kor. 5, 19; Phil. 2, 5—8; 2. Kor. 8, 9.
2. Die Erlösung durch den Sohn des lebendigen Gottes. 1. Pet. 2, 24; 1. Kor. 1, 30; Apg. 4, 12; Kol. 2, 11—14; Joh. 3, 16.
3. Die Erhöhung des Sohnes des lebendigen Gottes. Joh. 3, 14; Phil. 3, 9—11; Apg. 2, 33—34.

Dritter Abend.

III. Der Geist des lebendigen Gottes. Joh. 14, 26.

1. In seiner Tätigkeit für uns. Joh. 14, 26; Joh. 16, 13—15; Röm. 8, 26; Röm. 8, 14—16.
2. In seiner Bedeutung für uns. Eph. 1, 12—14; Eph. 4, 30; Röm. 8, 11; 1. Kor. 6, 19.
3. Das Verwerten der uns vom Heiligen Geiste mitgeteilten geistlichen Gaben. 1. Kor. 12, 7—11; 1. Pet. 4, 10—11.

Vierter Abend.

IV. Das Walten des lebendigen Gottes in der Jetztzeit. 1. Kor. 15, 24—25.

1. Im Herzen des Einzelnen. 2. Pet. 3, 9; 2. Kor. 4, 6; Eph. 5, 14.
2. In der Gemeinde Jesu Christi. Eph. 2, 8—10; Titus 2, 11—14.
3. In der Welt. Dan. 4, 32; Apg. 17, 26; Dan. 2, 20—21; Dan. 4, 4.

Fünfter Abend.

V. Die Gemeinde des lebendigen Gottes. Eph. 1, 22, 23.

1. Das Wesen der Gemeinde des lebendigen Gottes. 1. Kor. 12, 12—13; Eph. 4, 15; Kol. 1, 18; Eph. 2, 19—22; 1. Pet. 2, 5.
2. Die Pflicht (Stellung) der Gemeinde des lebendigen Gottes Gott gegenüber. Eph. 1, 3—6; 1. Pet. 2, 9; 2. Kor. 6, 18.
3. Die Pflicht der Gemeinde des lebendigen Gottes den Menschen gegenüber. Matth. 28, 19—20; Matth. 5, 14—16; Gal. 6, 9—10.

Sechster Abend.

VI. Die Zukunft der Gemeinde des lebendigen Gottes. 1. Thess. 4, 15—17.

1. Vor der Entrückung. Apg. 1, 11; 1, 8; Luf. 21, 34—36; 28; Offb. 22, 17; 22, 20.
2. Bei der Entrückung. Phil. 3, 20; 1. Kor. 15, 51—52; Luf. 17, 34—37; Matth. 24, 31.
3. Nach der Entrückung. 1. Kor. 5, 10; 1. Kor. 3, 11—15; Joh. 14, 3; 1. Thess. 4, 17.

Zionsbote

Organ der Mennoniten-Gemeinde von
Nord-Amerika
Erscheint jedes
Freitag

P. G. Berg..... Editor

Abonnementspreis für die Vereinigten Staaten
und Canada:
Bei Vorauszahlung, per Jahr.....\$1.50

Alle Korrespondenzen, Adressveränderungen,
Geschäftsbriefe und Geldsendungen sende man
nicht an Privatpersonen im Geschäft, sondern
adressiere:

Mennonite Brethren Publishing House
Hillsboro, Kansas

Aus Eurer Werkstube.

Wiederum stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres. Es war ein Jahr von vielen guten und sogar kostbaren Gelegenheiten und auch große Aufgaben vor die wir gestellt wurden. Sie waren da und sind wiederum vorübergegangen, manche wohl sogar ohne von uns beachtet zu werden. Vielleicht waren wir nicht fertig, die Gelegenheiten zu ergreifen, vielleicht waren wir zu beschäftigt, um die Aufgaben, die wir hätten tun sollen, zu vollbringen, und wir blieben Schuldner.

Manchmal standen wir auch vor großen Problemen, die wir selber nicht lösen konnten. Dunkle Stunden kamen über uns, unser Herz krampfte sich zusammen, manche fürchteten vielleicht sogar für ihr Leben, denn sie waren schwer erkrankt. Dann haben wir (vielleicht noch nicht einmal sogleich) unsere Stimme zum himmlischen Vater empor mit dem Ausruf der Jünger: „Herr hilf, wir verderben.“ Was geschah dann? Wir hörten die Stimme des Herrn durch sein Wort; wir spürten Gottes Nähe, und er half durch. Nun stehen wir an der Schwelle des Jahres gebeugt und sagen: Ich bin es nicht wert, Herr, doch deine Liebe war so groß. Der Herr war treu, wir aber blieben Schuldner in so vieler Hinsicht.

Die tiefen Erfahrungen lehren uns aufs Wort merken und dadurch finden wir uns wiederum zurück, bleiben nicht bei unseren Verfehlungen stehen, sondern blicken auf zum Herrn mit dankbarem Herzen, daß er treu war und so großes für uns getan hat. Alle Ehre gehört ihm allein.

Die S. S. Lektionshefte waren schon seit einigen Tagen fertig zum Versand. Leider konnten wir aber vom Postamt nicht die nötigen Säcke finden, um sie auf die Post zu bringen. Der Andrang nach Postfäcken vor Weihnachten war dieses Jahr so groß, daß man nicht genug be-

schaffen konnte. Wir hoffen aber, daß auf den meisten Stellen die deutschen Lektionshefte schon werden den Bestimmungsort erreichen vor dem ersten Sonntag im Jahre.

Auch arbeiten wir in diesen Tagen an den Konferenzbeschlüssen des Westlichen Distrikts und werden dieselben wohl schon in der nächsten Woche verschickt werden. Es tut uns leid, daß die Geschwister dort warten müssen, konnten es diesmal aber nicht anders tun.

J. P. Fröse von Manitou, Manitoba, erledigt einige Geschäfte und berichtet weiter: „Nachdem wir in der Dreeszeit sehr viel Versäumnis durch Regen hatten, schneite es den 29. Oktober ziemlich. So sieht man auch jetzt noch ungedroshenes Getreide in Hocken und Swats. Das Weihnachtsfest mit der alten und immer wieder neuen und frohen Botschaft ist vor der Tür. Es sollten auch alle Kinder Gottes frohe Christen sein, aber nur zu oft gelingt es dem Widersacher solches zu trüben, wenn er die unbewachten Stellen in der Kampfeslinie findet. Darum heißt es nicht umsonst „wacht.“

Br. P. S. Karber, Custer, Washinatn. schreibt: „Möchte hiermit bitten, unsere gegenwärtige Adresse im Zionsboten zu veröffentlichen, da so viel unserer Post noch immer nach Blaine geschickt wird. Die Adresse ist jetzt: P. S. Karber, Route 1, Box 191, Custer, Washington, anstatt Blaine.“

Br. Geo. L. Delf von Lodi, California, schreibt am 24. Dezember: „Noch sind wir hier in Lodi auf dem Kampfplatz und kämpfen für das Recht. Der Herr hat viel Segen für uns gehabt in dem verflossenen Jahr. Was uns aber das neue Jahr bringen wird, ist uns unbewußt, doch setzen wir zu Gott, daß er auch uns in dem kommenden Jahr gnädig sein möchte. Wir sind auch froh für das Zionsblatt, das sovieler Berichte bringt von überall, wodurch wir schon so viel Segen genießen durften. Möchte der Herr alle Arbeiter reichlich segnen, die in der Druckerei arbeiten, ist unser Gebet! Auch wünschen wir euch allen eine fröhliche Weihnacht und ein glückliches Neujahr!“

Von Chico, California, schreibt Br. J. J. Warfentin am 23. Dezember: „Die Weihnachtszeit ist nahe vor der Tür und mit gemischten Gefühlen hört man schon von der Botschaft des Kommen unseres Heilandes, der große Friedensfürst. Ich

dachte, wie schön, daß wir das noch hören dürfen in unserm Land, unter dem Schutz der Obrigkeit. Beten wir genug für unsere Obrigkeit in dieser ersten Zeit? Dem Editor und allen Arbeitern in der Werkstube eine fröhliche Weihnachten wünschend, so wie auch viel Gnade und Gesundheit zur Arbeit fürs neue Jahr!“

Einladung.

Die Fresno, California, Gruppe der M. B. Geschwister ladet hiermit herzlich ein zu der Organisation der Geschwister zu einer Gemeinde zu Sonntag, den 4. Januar, zu beginnen um 9:45. Zu Mittag möchte jeder seinen Lunch mitbringen. Die Organisation selbst findet am Abend, verbunden mit einem Programm, statt.
Im Auftrage.

An die Gemeinden der Nördlichen Distriktkonferenz.

Werte Geschwister!

Ihr werdet Euch dessen wohl noch gut erinnern, daß Ihr mich in Coal Dale auf der Konferenz als Vertreter für Labor College ernanntet. Manche von Euch werden sich auch noch etlicher Ausdrücke erinnern, die ich brauchte als Grund dafür, daß ich in Zukunft der Vertreter nicht sein wollte, weil es mir zu schwer war, wenn in der Komiteesitzung die eingekommenen Gelder vorgelesen wurden, und die Nördliche Konferenz verhältnismäßig so eine kleine Summe eingesandt hatte, und ich als verantwortliche Person dann beschämt da sitzen mußte. Darauf wurde ich aber doch gewählt und es wurde dann eine große Begeisterung für Besserung in der Sache bekundet. Darauf ließ ich mich wieder wählen. Doch diese besondere Besserung hat bis heute noch auf sich warten lassen.

Würde es nicht noch möglich zu machen sein, daß jede Gemeinde im Laufe von zwei Wochen eine extra Anstrengung machen würde und Gaben für Labor College sammeln und diese an Br. Jakob Kröcker, Winkler, Manitoba, senden, damit wir als Konferenz auf dieser Sitzung doch nicht so hinten an zu stehen brauchten.

Gaben wir die Schule einmal als Bundeschule angenommen, dann haben wir ihr gegenüber doch auch Verpflichtungen. Wollen wir dieselben aber nicht ausführen, dann sollten wir solches auf der Konferenz durch Beschlüsse zum Ausdruck bringen. So wird die Sache doch zu schwer.

Grüßend,

J. G. Wiens.